

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redacteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider & Buch- u. Steindruckerei.

No. 25.

Landberg a. W., Sonnabend den 26. Februar 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

24. Februar

† Achtundzwanzig Jahre gerade sind verflossen, seit das Sultankönigthum der Orleans auf dem Pariser Straßenpflaster den schmachvollsten Untergang fand. Zum zweiten Male wurde Frankreich zur Republik, aber schon im December desselben Jahres 1848 erwählte es sich statt des ehrlichen Republikaners Cavaignac einen neuen Herrn in Louis Napoleon. Wiederum drei Jahre vergingen, und auch der Name Republik hörte auf, und das zweite Kaiserreich begann, das nicht durch die Nation selbst gestürzt wurde, sondern durch die Deutschen bei Sedan seinen Untergang fand. Die Bonapartisten schienen keine Bedeutung mehr zu besitzen. Das Land wählte vor Allem Männer der alten Parteien Legitimisten und Orleanisten. Thiers wurde der Mann der Situation, er schloß den Frieden, und überraschend schnell wußte er den Abzug der deutschen Truppen, die Befreiung des ganzen Gebietes durchzuführen. Indessen, der kluge staatsmännisch denkende Greis sah ein, daß weder die legitimistische noch die orleanistische Monarchie möglich sei. Nichts weniger als ein Schwärmer für die Republik, nahm er sie an als eine Nothwendigkeit wünschte aber wohlweislich, sie möge bestehen „ohne Republikaner“. Sein offener Widerstand gegen die Restauration der Monarchie, denn inzwischen hatten die orleanistischen Prinzen sich dem König Heinrich V. unterworfen, erbitterte die rechte Seite der Nationalversammlung. Den reinen Klerikalen war er der Voltairianer geblieben, und die Bonapartisten hielten ihn als ihren ältesten und bittersten Feind. Mit Hilfe der Letzteren stürzten ihn die Monarchisten, als die Linke wieder einmal des „Principis“ wegen durch die Wahl Barodet's gegen den Minister Rémusat, Thiers besten Freund, die ruhmeliebende Bourgeoisie in Angst gejagt hatte. Der klerikal-orleanistische Mac Mahon trat an Thiers Stelle. Die Monarchie unter Heinrich V. mit der Nachfolgerschaft des Enkels von Louis Philipp schien unabwendbar zu sein. Indessen, der Graf von Chambord vereitelte alle Bemühungen seiner Getreuen. Von keiner konstitutionellen Freiheit, nicht einmal von der, allen Franzosen theuer gewordenen dreifarbenen Fahne wollte er etwas wissen. Auch seine Herrschaft wurde unmöglich, und die Rechte gründete nun, um festen Boden zu gewinnen, nach dem Scheitern aller ihrer Hoffnungen das Septennat und sicherte dadurch auf sieben Jahre die Stellung Mac Mahon's. So hatte man also die Republik ohne Republikaner. Der Bonapartismus

war durch alle diese Wechselfälle erkrankt, indem die Konservativen seiner bedurften. Sie werden rührender und immer selbstbewußter, da es sich herausgestellt hatte, daß eine andere Monarchie, als die ihre, unmöglich sei. Aber auch sie triumphirten zu früh. Der Umstand, daß streng konservative Staatsmänner sich der Republik zuwendeten, meistens frühere Orleanisten, der noch nicht gehobene Haß gegen die Napoleoniden in den Departements, die die Leiden des Krieges kennen gelernt hatten, ließ die Bourgeoisie und das Landvolk zu dieser Art Republik Vertrauen fassen. Dazu kam nun der innere Zwiespalt unter den Konservativen selbst, während die Republikaner aller Schattirungen, bis auf die unbedeutende äußerste Linke, unter der staatsklugen Leitung Thiers' und Gambetta's eng zusammenhielten. Genug, die Senatswahlen ließen Buffet's Sturz vorhersehen und die Wahlen zum Abgeordnetenhaus haben ihn befestigt. In beiden Versammlungen herrschen die Anhänger Thiers' und Gambetta's, und Mac Mahon sieht sich gezwungen, aus den Reihen der gemäßigten Republikaner das neue Ministerium zu wählen.

Welche Schlüsse sind aus den Wandlungen zu ziehen? Schon die Möglichkeit der Uebergänge in so kurzer Zeit verbietet, an eine sichere Zukunft zu glauben. Die Strömung war der republikanischen Partei diesmal günstig, und klug wußten die Führer der Letzteren sie zu benutzen. Aber die Strömungen lösen in Frankreich nur zu oft einander ab, und die entgegengesetzten folgten einander unvermittelt. Eines darf vor Allem nicht vergessen werden. Nicht den Republikanern sind die Bonapartisten die stärkste Partei der neuen Versammlung, in der sie nach den Stichwahlen ca. 70—80 Genossen zählen werden — ein ungeheurer Erfolg nach einer solchen Niederlage des Kaiserreiches. Sind die Republikaner unvorsichtig, verlangen sie zu viel, machen sie die Bourgeoisie besorgt, so gewinnt, wie nach der Februar-Revolution, die bonapartistische Partei wieder den Charakter der Ordnungspartei, und man darf wohl annehmen, daß dann Mac Mahon ganz offen ihre Sache führen wird.

Der preussische Landtag hat einige lebhaftere Debatten durchlebt, die aber irgend eine prinzipielle Bedeutung nicht haben noch hervorragend Neues an den Tag förderten. Daß die Grundlagen für ein Unterrichts-Gesetz noch nicht vollständig vorhanden sind, daß in dieser Session die Ausdehnung der Kreis- und Provinzial-Ordnung auf Rheinland und Westphalen noch nicht stattfinden wird, haben wir an dieser Stelle schon mehrfach erörtert.

Die Debatte über die Behandlung des Denzin'schen Antrages war nur ein Vorgesetz, die eigentliche Schlacht wird erst später geschlagen werden. Das parlamentarische Leben dreht sich wesentlich um Budget und Synodal-Ordnung. Erstere bietet wenig Schwierigkeiten, für Letztere hoffen wir immer noch auf einen guten Ausgang, der die Rechte des Staates nicht schädigt und die Stellung Falk's unerschüttert läßt.

Inzwischen begann auch der bayrische Landtag seine Sitzungen, und wir werden ja sehen, welche neue Triumphe der Ultramontanismus in München auszuspielen wird.

Die Regierung Oesterreichs hat sich denn doch bewogen gefühlt, den Warthrer Erzbischof a. D. Ledochowski der in Krakau recht emsig und offenherzig gegen Preußen und für den Polonismus wühlte, zu bitten, seine Reise nach Rom ohne weiteren Aufenthalt in Galizien fortzusetzen. Im Uebrigen lebt man in Wien dem Ultramontanismus gegenüber nach dem Spruche Walsh' mir den Pelz und mach' mich nicht naß. Man hat Gesetze gegen klerikale Uebergriffe, führt sie aber wohlweislich nicht aus.

Die unglückliche orientalische Frage befindet sich noch auf demselben Standpunkt. Natürlich giebt formell die Pforte in Allem nach, materiell dürfte es noch lange beim Alten bleiben. Was den Aufstand anbelangt, so wird hüben und drüben eben so gelogen wie von Anfang an.

Da Rußland zur Zeit den Frieden will, so halten sich Rumänien, Serbien und Montenegro so ziemlich ruhig.

Griechenland genießt die Freude eines Prozesses gegen zwei gestürzte Minister.

Aus Italien kommt nichts Neues.

In Spanien scheint der Karismus in der That vollständig befestigt zu sein.

In Frankreich bleibt bis zur definitiven Constitution des Senates und Deputirtenkammer Alles in der Schwebe.

England sieht sein Parlament wieder beisammen, indessen kam in demselben bisher nichts von größerer Wichtigkeit vor.

Tages-Rundschau.

Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in der heutigen Sitzung nach unerheblicher Debatte un verändert den Etat des Landwirtschafts-Ministeriums, ebenso die Einnahmen, sowie die Eite

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

„Der Ostinier stand Anfangs mit maßlosem Erstaunen da und schaute mit einem Gesicht in diese komische Scene als stehe sein Verstand still,“ fuhr Stephan weiter fort, „doch zeigte sich seine innere Bewegung und der Antheil, den er an diesem Kampfe nahm, zu deutlich in seinen Mienen, er biß sich die Lippen blutig vor Zorn bei den Beschuldigungen des Grafen und warf mir einen Blick der Dankbarkeit für meine kühne Aufopferung zu. Dann ergriß er mit einer zitternden krampfhaften Bewegung seinen Hut und entfernte sich rasch mit einer Verbeugung gegen den Grafen, nachdem er einige unverständliche Worte zum Abschied gemurmelt.“

„Bravo!“ flüsterte mein Herr, „das Debüt war vortrefflich, ermüde nur nicht, und der Sieg ist unser.“ Einige Tage vermied ich den Kaufmann geflistentlich, Scham und Trauer heuchelnd, endlich traf er mich allein im Vorzimmer des Grafen.

„Stephan,“ sagte er, indem er mir freundlich die Hand reichte, „ich habe Ihnen ein Unrecht abzubitten, das in meinem frühern Betragen gegen Sie besteht. Wie habe ich Sie verkannt, so birgt eine harte rauhe Hülle oft die kostbarsten Perle, rechnen Sie auf meine höchste Dankbarkeit.“

„Ich that sehr verwirrt und verlegen und stammelte etwas von Pflicht und dergleichen Unsinn mehr.“

„Nein nein, Sie sind ein wackerer Mann,“ unterbrach er mich eifrig und aufgeregt, „ich theile Ihre Verehrung für die arme unglückliche Gräfin und sehne mich nach einem Freunde, dem ich ganz vertrauen kann. Nicht wahr, armer Stephan, Sie leiden sehr unter der Rohheit dieses Grafen?“

„Ich zuckte traurig die Schultern ohne ihn anzublicken, indem ich fürchtete, mich zu verrathen.“

„O, ich kann's mir denken,“ fuhr er theilnehmend fort, „wie entsetzlich drückend ein solches Leben für Sie sein muß, ich bin reich, Stephan, treten Sie in meine Dienste, ich suche keinen Diener, nur einen redlichen Freund.“

„Das ist unmöglich, Herr Renoard“, seufzte ich, mir die Augen wischend.

„Er drängte mich mit Fragen, und nachdem ich lange geschwiegen, sagte ich endlich mit der vollkommensten Miene eines redlichen Mannes: Als mein Herr die schöne unschuldige Gräfin aus ihrer paradiesischen Heimath nach Europa führte, da hatte ich einen furchtbaren Traum, der mir wie in einem Zauberspiegel die Zukunft der Neuvermählten zeigte. Dieser Traum erschütterte mich so gewaltig, daß ich es mir mit einem heiligen Eide gelobte, so viel in meinen schwachen Kräften stand, über das Geschick der Gräfin zu wachen, und diesen Schwur darf ich nicht verlegen, mag auch mein Loos noch so hart und bitter werden.“

„O, wenn Sie das wüßte,“ murmelte der Ostinier, mich mit Bewunderung anblickend.

„Das ist der Hauptgrund, fuhr ich, vor mich hin starrend, fort, ohne auf seinen halblauten Ausruf zu achten, und dann zwingt mich noch etwas Anderes dazu, dieses Haus nicht zu verlassen, wissen Sie was Liebe ist, Herr Renoard? Und zum ersten Male blickte ich ihn an, denn bei diesem Raptiel hatte ich keine Furcht mehr, mich zu verrathen. Er wechselte die Farbe und wie Blitze leuchteten seine dunklen Augen, zitternd und heftig ergriff er meinen Arm und flüsterte: „Wer ist der Gegenstand Ihrer Liebe, Unglücklicher?“

„Alha, dachte ich, Eifersucht, es ist doch am Ende nicht gar Magdalis,“ beinahe hätte ich in diesem Wahn einen dummen Streich begangen. Doch schnell bezwang ich mich und erwiderte leise, als drücke mich die Scham dieses Geständnisses zu Boden: Es ist die Kammerfrau der Gräfin, die schöne Magdalis, und weh mir, ihr Haß ihre Abneigung gegen mich ist fast ebenso stark wie meine Liebe.“

„Armer Stephan,“ sagte er nach einer Pause mit tiefer Traurigkeit, die mich in Erstaunen setzte, „ich verstehe Ihren Kummer, und doch ist diese Gewissheit nicht so schlimm, als die tödtliche Qual, zu lieben, leidenschaftlich mit Raserei zu lieben und erhört zu werden ohne die Hoffnung, jemals den Gegenstand seiner Liebe besitzen zu können.“

Eine Thräne glänzte bei diesen Worten in seinen Augen, er wandte sich nach der Thür und kehrte

1, 2 und 3 der Ausgaben des Staats Ministerium des Innern

— 23 Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Kultusminister Dr. Falk die Interpellation des Abg. Windthorst (Bielefeld), wann die Vorlage des Unterrichtsgesetzes zu erwarten sei, mit einer längeren Darlegung der Schwierigkeit der Vorarbeiten, deren Abschluß nun aber in nächster Zeit bevorstehe. Der Minister hofft demnach in der nächsten Session das Unterrichtsgesetz vorlegen zu können, dasselbe solle gleichzeitig mit dem Volksschulwesen auch das höhere Unterrichtswesen regeln.

— In Regierungskreisen wünscht man die letzte Reichstags-Session in der laufenden Legislaturperiode für den Herbst und zwar nach Vornehmen der Neuwahlen zum preussischen Landtag anberaumt zu sehen, damit jene Volksvertreter, welche beiden Versammlungen angehören, Zeit gewinnen, für beide Wahlgänge ihre Einleitungen und Vorbereitungen zu treffen.

— Die „Post“ bezeichnet die Meldung einer hiesigen Correspondenz, wonach hervorragende Industrielle in einer Audienz bei dem Handelsminister unter Darlegung ihrer bedrängten Lage um Unterstützung durch neue Aufträge gebeten hätten, ihrem ganzen Inhalte nach als erfunden. Deshalb entbehre auch, was der Handelsminister angeblich erwidert oder in Aussicht gestellt haben sollte, jeder tatsächlichen Begründung.

— Der „Reichs-Anzeiger“ ist in den Stand gesetzt, die Behauptung des „Düsseldorfer Anzeigers“, daß das Handelsministerium mit österreichischen Fabriken für Eisenbahnbedarf wegen Lieferung von 60 Locomotiven für die Staatsbahnen in Unterhandlung stehe, als völlig unzutreffend und jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Das Blatt giebt Details über die wenig erhebliche Betheiligung des Auslands an den Lieferungen von Betriebsmaterial für die preussischen Bahnen in früheren Jahren, und fügt hinzu, voraussichtlich werde noch im Laufe dieses Jahres mit der Bestellung von Betriebsmitteln für die im Bau befindlichen Staatsbahn-Strecken vorgegangen werden, auch beabsichtige die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn alsbald den Verding von 50 Locomotiven aufzuschreiben.

— Der 10 März dieses Jahres ist der hundertjährige Geburtstag der hochseligen Königin Luise. Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung desselben hat der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten durch Circular-Reskript vom 10 d. M. gleichmäßige Anordnungen für eine Schulfeyer im ganzen Umfang der Monarchie getroffen.

In allen öffentlichen und Privat-Mädchenschulen soll der Unterricht ausfallen, und an dessen Stelle eine Feier treten, in welcher der Geschichtslehrer oder der Dirigent der Anstalt den Schülerinnen im freiem Vortrage das Lebensbild der königlichen Frau vorführt, welche in den Zeiten des tiefsten Leidens so opferfreudig an der Erhebung des Volkes mitgearbeitet und allen kommenden Geschlechtern ein hohes Beispiel weiblicher Tugend gegeben hat.

Wo sich die Gemeinden oder die Schulvorstände geneigt finden lassen, die erforderlichen Mittel zu bewilligen, sollen besonders fleißigen Schülerinnen zur dauernden Erinnerung an die Feiertage Prämien gegeben werden, wozu besonders Lebensbilder der Königin Luise und andere auf die Zeit der Befreiungskriege bezügliche Schriften sich eignen.

In den Knabenschulen, sowie in den Schulen, in welchen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, soll die Feiertage an die Stelle der letzten Unterrichtsstunden des Vormittags treten.

Bezüglich der Schullehrer-Seminarien, sowie der höheren Lehranstalten werden entsprechende Anordnungen getroffen werden.

— Im königlich preussischen statistischen Bureau in Berlin herrscht augenblicklich eine außerordentlich rege Thätigkeit. Man beginnt dort nämlich jetzt mit dem Riesenwerke der Bearbeitung der Ergebnisse der

Vollzählung. Zu diesem Behufe müssen sämtliche im ganzen Gebiete des preussischen Staates ausgefüllten Zählkarten, Kontrollisten u. an das statistische Bureau in Berlin eingesendet werden. Die Karten, in welchen die Schriftstücke verpackt sind, kann man jetzt täglich vor dem Bureau abladen sehen. Sie sind ca 1 Meter lang, $\frac{1}{4}$ Meter breit und so hoch, daß die Karten aufrecht darin stehen können. Die Verpackung ist kreisweise geschehen, da der preussische Staat in ca 440 Kreise eingetheilt ist und man auf jeden Kreis 5 bis 6 Karten rechnen kann, so beläuft sich die Zahl der Karten, welche in diesen Tagen ihren Weg nach Berlin nehmen, auf etwa 2500. Schließlich sei noch bemerkt, daß Preußen der einzige Staat ist, welcher nach Karten zählt, die übrigen deutschen Staaten haben noch das Stufenstufen.

— Fürst Putbus erklärt in der „R. H. Z.“ zur Berichtigung einer Notiz, in welcher er sammt den Herren Wangener und Biron von Kurland als Mitgründer der „Deutschen Eisenbahnzeitung“ bezeichnet war, daß er zur Gründung der „Deutschen Eisenbahnzeitung“ weder eine Hilfe gewährt, noch zu derselben in einer anderen Beziehung gestanden habe, als der eines Abonnenten.

— Der Bundesrath hat der Strafgesetznovelle in der vom Reichstage angenommenen Fassung seine Zustimmung erteilt.

— Dem Herrenhause soll eine Vorlage wegen Aufhebung der noch bestehenden preussischen Lehne, zunächst derjenigen in der Provinz Sachsen, in Aussicht stehen.

— Zum Präsidenten des Reichs-Gesundheits-Amtes soll angeblich der Leibarzt des Fürsten Bismarck, Dr. Straß, in Aussicht genommen sein.

— Die Berliner Stadteisenbahn hat bis jetzt in Berlin zu ihren Zwecken Grundstücke im Werthe von etwas über 11 Millionen Mark übernommen. Man wird sich einen Begriff von den immensen Grunderwerbskosten dieser Bahn machen können, wenn man bedenkt, daß für jene Summen nur vereinzelte Grundstücke in der Georgen- und Friedrichstraße, an der Spandauer Brücke am Königsgraben, resp. in der Neuen Friedrichstraße, in der König- und Breslauerstraße erworben worden sind. Es bleiben noch beträchtliche städtische, fiskalische und private Terrains, sowie Häuser an der Sannowbrücke, am Kupfergraben, in der Georgenstraße, sowie sämtliche benötigten Häuser und Terrains vom Circus Renz bis zur Moabit-Brücke zu erwerben übrig. Die Grunderwerbungen bei Charlottenburg sind ebenfalls noch nicht zum Abschluß gekommen. Man veranschlagt dieselben bei den außerordentlich schwankenden Ansichten über den Werth des Grund und Bodens daselbst zu $1\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen Mark.

— In der städtischen Rassenverwaltung zu Bamberg hatte sich ein so bedeutendes Defizit herausgestellt, daß die Regierung sich genöthigt sah, eine Disziplinaruntersuchung gegen den Magistrat zu eröffnen, der beiläufig gesagt aus lauter guten Ultramontanen besteht. Infolge dieser Untersuchung soll eine geradezu beispiellose Mißwirtschaft, Unordnung sowie eine höchst mangelhafte Ueberwachung des städtischen Haushaltes konstatiert worden sein. Daß bei einem solchen Ereignisse die Kreisregierung demnächst ausprechen wird, daß der Bürgermeister und die Magistratsräthe das etwa 56,000 fl. betragende Defizit aus ihrem Privatvermögen zu decken haben, kann Niemanden überraschen.

— Ledowoski, der fromme Gast der österreichischen Hauptstadt Wien, hat also doch seine Rundreise durch Galizien auf höhere Weisung aufgegeben. Er wird binnen Kurzem eine Romfahrt antreten. Das Verdienst, dem demonstrativen Auftreten des Märtyrers in Galizien ein Ziel gesetzt zu haben, gebührt dem Grafen Andrassy. Dieser war es, welcher mit Rücksicht auf Deutschland und Rußland am maßgebender Stelle auf die Subsidien für den „Primas von Polen“ aufmerksam machte. Die österreichische Regierung schloß sich der Haltung des Ministers der

auswärtigen Angelegenheiten an, und schließlich wurde die Affaire durch eine in schonender, aber doch nachdrücklicher Form erteilte Weisung ausgetragen.

Wien, 22 Febr. Die „Wiener Abendpost“ und die „Politische Correspondenz“ veröffentlichen den Wortlaut der Note des Ministers des Auswärtigen, Raschid Pascha, an den österreichischen Botschafter Grafen Zichy vom 13. Februar cr., in welcher davon Anzeige gemacht wird, daß von den in der Note Andrassy's vorgeschlagenen fünf Reform-Punkten vier sofort durchgeführt werden sollen, ferner wird in obigen Blättern der Wortlaut der an die Vertreter der Türkei bei den Großmächten hierüber gerichteten Weisungen mitgeteilt.

— Nach einer Depesche des Daily Telegraph hat die österreichische Regierung einen Plan für die Verbesserung der Lage der christlichen Bevölkerung in der Herzegowina ausgearbeitet. Ein Theil des den mahomedanischen Begg gehörigen Grundes und Bodens soll denselben abgekauft und den christlichen Einwohnern gegen eine mäßige Pacht überlassen werden. Das Geld für die Entschädigung der Begg soll durch eine neue Anleihe „unter der Garantie der Großmächte“ aufgebracht werden. Wir reproduciren diese Notiz, ohne bis jetzt eine Information über den wirklichen Sachverhalt zu haben.

— Heute Sonnabend werden die ungarischen Minister ihre Reise nach Wien antreten, um hier die Verhandlungen bezüglich der Bankfrage und des Zoll- und Handelsbündnisses wieder aufzunehmen. Der Reise der Minister gehen vertrauliche Besprechungen über beide Fragen mit sachkundigen Mitgliedern der ungarischen Legislative voran.

— Das Resultat der Deputirtenwahlen in Frankreich kann bereits jetzt als ein glänzender Sieg der Republik bezeichnet werden. Obwohl das Ergebnis aus funfunddreißig Wahlbezirken noch fehlt und obwohl noch 104 engere Wahlen nothwendig sind, somit im Ganzen noch 139 Wahlen ausstehen, so haben die Republikaner nach den letzten Nachrichten doch schon die Majorität in der neuen National-Versammlung. Da nämlich die Deputirten-Kammer aus 534 Mitgliedern bestehen wird, so ist die absolute Majorität 268 und heute verfügen schon die Republikaner über 275 Stimmen, nämlich 71 Linke-Centrums-Republikaner, 187 fortgeschrittene und 17 radikale Republikaner, während die vereinigten Monarchisten bisher nur 120 Gewählte zählen, nämlich 38 Orleansisten, 23 Legitimisten und 59 Bonapartisten. — Als nächste und bedeutungsvollste Folge des Sieges der Republikaner kann die Thatsache betrachtet werden, daß Buffet dem Marschall-Präsidenten seine Demission überreicht hat. Der Vice-Präsident des Cabinets hat übrigens nicht nur als Minister und Politiker, sondern auch als vierfacher Kandidat Fiasko gemacht. Seine Niederlage ward außerdem noch dadurch verschärft, daß sowohl sein Antagonist im Ministerium, Dufaure, als auch der erst vor Kurzem von ihm gemahregelte Ex-Polizeipräfekt Leon Renaut, der erstere in Marennès, der Letztere in Corbeil gewählt wurde. — Der Rücktritt Buffets wird nicht verfehlen, in ganz Frankreich die größte Befriedigung hervorzurufen. Wie von einem Alp befreit wird das französische Volk aufathmen, denn mit Buffet schwindet auch die bonapartistische Gefahr, welche in letzter Zeit wieder drohend wurde.

— Die französischen Journale halten den Carlismus für beinahe abgethan. Der Krieg beschränkt sich jetzt auf den äußersten Norden von Navarra und auf den äußersten Osten von Guipuzcoa. Das Baskin der Bidassoa scheint gänzlich im Besitze der Alonsisten zu sein. Don Carlos könnte, nach dem Urtheile des Temps, sich einen Rückzug nach Frankreich nur durch Befestigung des untern Laufes der Bidassoa zwischen Vera und dem Hafen von Fuenterrabia erzwingen. Es spräche sehr schlecht für die Disziplin der Carlisten vom Hauptquartier, wenn sich eine französische Depesche bewahrheiten sollte, wonach die Carlisten vor dem Verlassen Estella die Stadt geplündert hätten.

dann plötzlich wieder um, augenscheinlich mit einem Entschluß kämpfend.

„Freund,“ sagte er endlich mit leiser bebender Stimme, „wollen Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten?“

Mit der redlichsten Miene von der Welt versprach ich es ihm. Da neigte er sich fast ängstlich an mein Ohr und flüsterte: „Liebt der Graf seine Gemahlin treu und wahr?“

„Ich stutze einen Augenblick, was sollte ich ihm antworten? Auf diesen Punkt war ich nicht vorbereitet, und eben so wenig kannte ich die Pläne meines Herrn. Doch der böse Geist des Kaufmanns flüsterte mir die richtige Antwort ins Ohr, und langsam erwiderte ich: Ich bin ein langjähriger Diener des Grafen, Herr Renoard, und nichts auf der Welt ist mir heiliger, als die Ehre seiner Familie, lange, ach sehr lange habe ich geschwiegen, habe Vieles erduldet, um meinen Schwur zu halten, und mit Stolz gestehe ich es Ihnen, mein Herr, manchen Kummer, manche Demüthigung habe ich von dem unschuldigen Haupte der Gräfin gewandt, doch jetzt wird es mir allein zu schwer, o, seien Sie der Retter, der Freund meiner armen Gebieterin. Herr Renoard, der Graf ist ihrer unwürdig, er verhöhnt und verspottet sie in den Armen einer Längerin und verschleudert ihr Vermögen, ja, ich sehe die Zeit bereits herannahen, wo sie und ihr Kind den Bettelstab ergreifen müssen. Ich weiß es, wie sehr sie sich zurück in ihre Heimath sehnt, wie

mir, daß sie mich haßt, mich verabscheut, mich für ihren Feind hält, sie würde meine Hülfe von sich weisen und stande sie an dem Abgrund des Verderbens.“

Stephan schwieg nach diesen Worten und zündete sich gleichgültig seine Pfeife wieder an. In den Augen des Malers loderte ein unheimliches Feuer, sein Antlitz war während der Erzählung des Alten noch blässer geworden und die gewaltige Aufregung seines Innern zuckte in den zusammengekniffenen Lippen, in der geballten Faust, die er heftig gegen die Brust drückte.

„Fahre fort, alter Satan!“ sagte er endlich gebieterisch, „Du erzählst vortreflich, doch spanne mich nicht wieder mit Deinen Pausen auf die Folter.“

„Ja, es ist sonderbar,“ fuhr Stephan ruhig fort, gemächlich einige Rauchwolken aus seiner Pfeife blasend, „wie die Erinnerung mir Alles lebhaft heute Abend vor Augen führt zum ersten Male in meinem Leben geht diese Geschichte über meine Lippen und ich fühle mein Herz schon bedeutend erleichtert. Freilich wird die närrische Liebe dieses Ofindiers Sie wenig interessieren, Herr Julian, und Sie haben zu befehlen, ob ich mich kürzer fassen soll.“

„O, nicht doch, guter Freund,“ rief Julian mit fieberhafter Ungebuld, „Ihr hört ja, Alles muß ich wissen, kein Sota von dieser interessanten Geschichte darf mir verschwiegen bleiben, soll uns vereint das Werk der Rache gelingen.“

„Gut denn,“ begann Stephan aufs Neue, „ich

hatte vorhin die große Rede vollendet, welche ich dem verliebten Ofindier hielt, der Eindruck, den dieselbe auf ihn hervorbrachte, war über meine Erwartung. Er war bleich wie der Tod geworden und zitterte so heftig, daß er sich an einem Stuhl festhalten mußte. Als ich schwieg, schien plötzlich eine sonderbare Veränderung mit ihm vorzugehen, seine dunklen Augen funkelten wie der Blick des Löwen, glühende Röthe verdrängte die Leichenblässe auf seinem Antlitz, und stolz erhob er das gesenkte Haupt, als fordere er die ganze Welt zum Kampfe heraus. Ich beobachtete ihn mit wirklichem Erstaunen, das bald einer innern Herzensfreude wich, als er mit der Hand auf die Schulter legte und mit glücklichem Lächeln flüsterte: „Du sollst Dich in mir nicht geirrt haben mein braver Stephan, o tausend Dank für Deine Mittheilung, sie ist tödtend und lebenbringend. Nicht wahr, mein Freund, Du gehst mit uns wenn das kühne Wagniß gelingt?“

„Sie wollten wirklich?“ Er ließ mich nicht ausreden, sondern ergriff schnell seinen Hut, und indem er mir zu schweigen winkte, verließ er mit einem Gesichte worauf sich der Zaumel der ihn ergriffen hatte, offenbarte, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt)

— Die Bevölkerung von Paris ist im Jahre 1875 zurückgegangen. Sie betrug Ende 1874 noch 1,851,792 Seelen am 31. Dezember 1875 dagegen nur noch 1,799,250. Das Verhältniß der Heirathen ist 20,391 gegen 22,650 im Jahre 1874, also eine Verminderung von 2259. Die Geburten betrugen dagegen 1874 nur 53,786 gegen 55,313 im Jahre 1875, hier zeigt sich also ein Mehr von 1527. Die Zahl der Todesfälle betrug 1874 im Ganzen 48,759, erhob sich dagegen 1875 auf 50,235.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelfeld, Dr. Schöreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castilestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgefürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war

ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, R. R. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustfäul und Nervengerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen etc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mt. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. f. w.

Revalescière Biscuits 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Jullus Wolf.**

Königin Luise!

Am 10. März 1876 werden es 100 Jahre, daß Königin Luise die Mutter unseres geliebten Kaisers, das Licht der Welt erblickte.

Königin Luise! Diese edle Fürstin und Frau lebt ewig fort, nicht nur im Gedächtnisse des Volkes, sondern auch im Herzen desselben.

Wohlan! begehen wir diesen 100jährigen Geburtstag würdig, indem wir einen Luisefonds bilden um begabten Kindern aus den Volksschulen bis zu ihrer Selbstständigkeit beizustehen, wobei jedes zweite Jahr die Kinder von Volks- und Elementar-Schullehrern, welche Mitglieder sind, bevorzugt werden.

Jährlicher Beitrag Eine Mark.

Die Beitretenden wollen genaue Adresse (Namen, Stand, Wohnung) dem mitunterzeichneten Director Mariensfeld jezt aufgeben, womit zugleich die Genehmigung als ertheilt angesehen wird, ihre Namen als Mitbegründer i. Z. veröffentlichen und unter die nöthigen Eingaben an die Behörden setzen zu dürfen.

Beiträge werden erst nach der Genehmigung der Behörden und nach Bildung eines Rassen-Kuratoriums angenommen.

Möge jeder Wohlwollende in seinem Kreise sich mit Liebe für diese Stiftung interessieren, insbesondere richten wir diese Bitte an die Herren Lehrer, dann wird es an Gottes Segen nicht fehlen.

Berlin, im Januar 1876.

Frau Schulrath Alberti, Frau Dr. Meyer, Dr. ph. F. C. Marggraff, Realschullehrer Dr. Freitag, Consul Franz Paelow, Hofmaurermeister Krone, Hauptlehrer Haas, Gemeindeführer Wapler, Gemeindeführer Perko, Juwelier Koelisch, Kaufmann J. F. Burchard, Buchbändler Weile, Hofrath Herrlich, Buchdrucker-Vesther Schwabe, Regierungsrath a. D. Eriek, Gemeindeführer Puettner, Dr. med. Wolff, Fabrikant Fr. Singer, Geheimrath Dr. Kurs, Director Mariensfeld, Berlin W., Frobenstraße 38.

* 1810 Candidat der Theologie und Lehrer, sah Königin Luise oft, und auch auf ihrem letzten Lebenswege nach Mecklenburg, begleitete dann später die Leiche der hohen Fürstin mit der gesamten Gemeinde nach Löwenberg (zwischen Dramenburg und Gransee).

Aerztliche Literatur.

Medecinische Abhandlung über Lungen-schwindsucht von Dr. Pietra-Santa in Paris: Das Hoff'sche Malzextract nährt und stärkt vermöge seiner Schleimstoffe auffallend. Auch andere Aerzte (Blache, Barth, Gueneau de Mussy etc.) bestätigen dies; Dr. Laveran beschreibt es als sehr leicht verdauulich trotz seiner grossen Nährkraft und empfiehlt es allen Krankenheilstalten.

Verkaufsstelle bei **Gustav Heine.**

Bekanntmachung.

Die Feuer-Versicherungs-Beiträge für die bei der Ständischen Städte-Feuer-Societät in Berlin versicherten Gebäude belaufen sich nach dem Ausschreiben der Direktion für das 2. Halbjahr 1875 in Klasse 1 auf 4 Pf.,

" " 2 " 12 "

" " 3 " 28 "

" " 4 " 56 "

pro 100 Mark der Versicherungs-Summe. Die Interessenten werden aufgefordert, die sie hiernach treffenden Beiträge, bei Vermeidung von Zwangs-Massregeln, binnen 14 Tagen an unsere Stadt-Feuerkasse einzuzahlen.

Landsberg a. W., den 21. Febr. 1876
Der Magistrat

Süße Messina-Äpfelinen,
à Stück 10 Pf., empfiehlt

Gustav Heine.

Meine Bäckerei,

Custrinerstraße 11, ist sofort zu verpachten und vom 1. April zu übernehmen.

Louis Heissig.

Frische große

lebende Bleie

2 bis 7 Pfund schwer,
empfiehlt

J. Kurzweg.

Auction.

Am
Mittwoch den 1. März cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen
in Dechsel

wegen Geschäftsaufgabe und Umzugs halber öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Ein fast neues Waarenspind mit 4 Glasschreibeisen, Baden Einrichtungen zu Schnitt- und Materialwaaren, Badentische, Restbestände von Kurz- u. Schnittwaaren, ferner 1 Schreibpult, 2 Sophas, Spiegel, Tische, Stühle, Spinde, Bettstellen, Küchengeräthe, Bilder, eisernes und irdenes Geschirr, Decimalwaage nebst Gewichten, Schüssel, Siebe, Fässer, ein Fähringwagen mit eiserner Achse, Sigbänken und Tambour ein Wagengefiel mit Verdeck und viele andere Wirtschaftsgegenstände.

Itzig Herrmann's Wittwe.

Großer Ausverkauf

von Wolllwaaren, Weißwaaren, Lederwaaren etc. findet nur Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. d. Mts. Poststraße 6 im Laden statt.

M. Blumenthal,
Berlin

Oberschlesische

Stücken-Steinkohlen,

den Str. 13 Sgr., empfiehlt

F. Blocksdorf,

Lager beim Gastwirth Herrn Koch, Dammstraße 32.

Bestellungen nimmt entgegen Gastwirth Schlaak, Wollstraße 10.

Rüdersdorfer Steinkalk,

Montag bis Mittwoch frisch aus dem Ofen, empfiehlt

Julius Friedrich.

Ein Gut

von 142 Morgen, 1/2 Stunde von Frankfurt, ausgezeichnete Lage, meist Weizen- und Kleeboden, mit sehr guten Wiesen, leicht zu bewirtschaften, mit vollständigem lebenden und todtten Wirtschaftsinventarium ist für einen soliden Preis zu verkaufen.

Hypotheken sind Mündelgelber und fest.

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

Herrmann Leipziger

in Frankfurt.

Mittwoch den 1. und Freitag den 3. März d. J.,

Abends 8 Uhr,

in der Aula

des Gymnasiums:

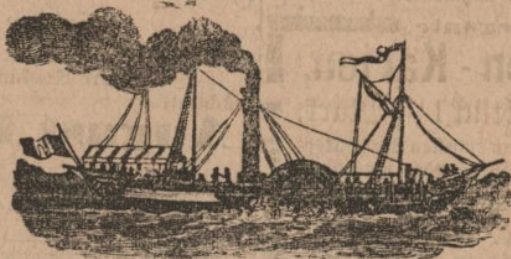
Plattdentsche

Vorlesung

von **Friedrich Gloede.**

Bestellungen auf nummerirte Einladungskarten für beide Abende zu 1 Mt. 50 Pf., für einen zu 1 Mt., auf Schülerkarten zu 75, bezw. 50 Pf. sind zu machen in der Schoenflies'schen Cigarrenhandlung und der Schaeffer'schen Buchhandlung.

Der Vereins-Verband für öffentliche Vorträge.



Eröffnung

der Stettin-Cüstrin-Frankfurter Dampf-Schiffahrt.

Schleppfähne nach Stettin und Frankfurt a. D. liegen in Cüstrin vom 28. d. Mts. ab zur Aufnahme von Gütern bereit.

Sammtliche Verladungen geschehen auf Grund unserer Verschiffungs-Bedingungen vom 1. Januar 1875, welche bei unserm Agenten,

Herrn C. L. Silling in Cüstrin, woselbst auch weitere Auskünfte ertheilt werden, gratis zu haben sind.

Die Direction der Stettiner Dampf-Schlepp-Schiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Löffel Drills in 12 div. Grössen
 Schopfräder Drills in 10 div. Grössen
 mit und ohne Dibelzeug
 Handdrillmaschine à 18 M.
 Pferdehacke f. Getreide, Rube, Kartoffel
 Göpel, Dreschmasch., Handdreschmasch.
 Getreidereinigungs- u. Rübenschneider
 Oelkuchenbrecher, Schrootmühlen
 Ringelwalzen, Häckselmasch. etc.
 Mahmaschinen

Locomobilen in allen Grössen, Verticalm
 Dampfdruckmaschinen, Eisengestell

Alw. Taatz, Halle a. S.

Wiederverkauf Rabatt (H 5525)

Arndt - Denkmal - Loose,

Definitive Zeichnung 28. März cr.

Vorzüglicher Gewinnplan

Loose à 3 Mark vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Knaben-Filzhüte

zu dem billigen Preise von
 17½ Sgr. empfehle in großer
 Auswahl, für jedes Alter pas-
 send. **Gustav Cohn.**

Das Neueste und Feinste in

**Seiden- und
 Filz-Hüten**

empfehle unter Garantie
 der Dauerhaftigkeit zu den allerbilligsten
 Preisen

H. Kuklinsky,

Hut-Fabrikant,

56, am Markt 56, im „goldenen Lamm“

Näh-

Maschinen,

neuester Sen-

dung und aller

Systeme,

empfehle zu soliden

Fabrikpreisen

E. Diekmann,

6. Brückenstraße 6.

Granit-Platten,

ca. 500 laufende Meter, 0,94 Meter breit

Granit-Stufen

und

Schwellen,

ca. 200 laufende Meter,

habe noch auf Lager, und verkaufe solche
 zum billigsten Preise.

C. W. Herzog,

Steinmetzmeister.

Elegante

Visiten-Karten,

100 Stück 1¼ Mark,

bis zu den feinsten Moditäten,

auf Glas oder Carton,

versendet franco gegen Einsendung
 des Betrages in Marken

A. Moersig,

Kreuz an der Ostbahn

Anerkannt u. empfohlen.

R. F. Daubitz'scher

Magenbitter,

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz in Berlin,

Neuenburgerstraße 28.

Lager bei den Herren

H. Bernbeck in Lands-

berg a. W. Friedrichstraße

No. 4, und **E. Handtke**

in Biele

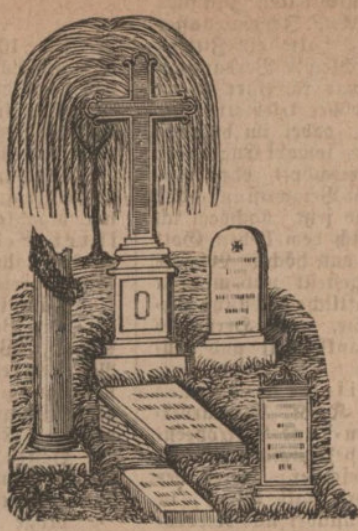
Prämirt auf der

Pariser Weltausstellung.

Bestätigt d. Dankschreiben v. Privaten.

O. P. 456.

Mittwoch versäumt, erwarteter Brief
 liegt heute wie erbeten.



Grabdenkmäler,

sowohl einfache Denksteine,
 als auch

Grabkreuze, Monumente,

מצבה

sauber und geschmackvoll, in jeder be-
 liebigen Schriftart, sowie

Säulen,

Treppen, Krippen etc.

in

Sandstein, Marmor und Granit,

fertigt zu den **billigsten Preisen**

C. W. Herzog,

Steinmetzmeister.



**Gegen Verschleimung und Kehlkopf-
 Leiden!**

Herr W. Peiser in Spandau, Depostaur des L. W. Egers'schen
 Fenchel-Honigs, empfing folgende Zuschrift

Neuwarp in Pommern 2. März 1875

Der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig wurde mir als probates Mittel
 für meine Frau gegen Verschleimung und furchterliche Schmerzen im Kehlkopf
 angerühmt und hat nun 4 halbe Fläschchen verbraucht und fühlt sich schon ziem-
 lich wieder gesund. Also bitte ich, mir sobald wie möglich drei ganze Fläschchen
 zu schicken von denen mit blauem Siegel auf Postvorschuß

A. Gottschalk, Musikus.

Um nicht durch nachgepfuschte Nachwerke betrogen zu werden, wolle
 man sorgfältig darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig, kennt-
 lich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase einge-
 brannten Firma von L. W. Egers in Breslau, nur allein zu haben ist
 in Landsberg a. W. bei **Schroeter**, Nichtstraße 53, in Biele bei **R. Die-
 sing**, in Ludwigsruhe bei **Strauss**



**Hamburg - Amerikanische
 Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Säure anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Lessing 1 März Herder 15 März Gellert 29 März
 Wieland 8 März Cimbrja 22 März Pommern 5 April

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch

Passagepreise: 1 Cajüte Mk. 500, 2 Cajüte Mk. 300,
 Zwischendeck Mk. 120

Für die Weltausstellung in Philadelphia werden Billets
 für die Hin- und Herreise ausgegeben

und wird das Dampfschiff **Hammonia** am 11. März dorthin expedirt

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevoll-
 mächtigte

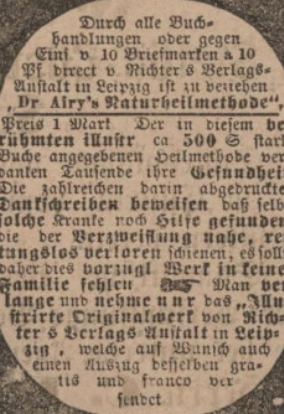
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse **Bolten**, Hamburg)

sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin Invalidenstr. 121/80.

Popular-medicin. Werk



Zu haben in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Jeden Montag, Mittwoch
 und Freitag werden alle Arten
 Handschuhe aus sauberste gewaschen und
 reparirt bei
W. Speck, Louisenstraße 40.

Frühbeet-Fenster,

5 Fuß lang, 3 Fuß breit,
 gestrichen, verglast und beschlagen, sind
 stets vorrätig beim

Glasmeister Julius Voss,

Wollstraße No. 9

Sarg-Magazin

in großer Auswahl halte
 ich bei vorkommenden
 Sterbefällen dem geehrten
 Publikum Landsbergs und der Umgegend
 hiermit bestens empfohlen

Carl Schulz,

Tischlermeister,

Schloßstraße 11, im schwarzen Adler

Pflaumenmuß,

vorzüglich schön und süß empfiehlt

Carl Klemm.

Die Brauer-Akademie
 zu Worms a. Rh., besuchteste Brau-Lehr-
 Anstalt, beginnt ihr nächstes Sommer-
 Semester am 1. Mai — Programme und
 Auskunft ertheilt gerne
 Die Direction **Dr. Schneider.**

Freunde der Naturkunde
 in allen ihren Gebieten werden besonders hin-
 gewiesen auf die naturwissenschaftliche

Kritik



Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher
 Kenntniss und Naturanschauung für Leser aller
 Stände (Organ des Deutschen Humboldt-
 Vereins) herausgegeben von Dr. Otto Me-
 und Dr. Karl Müller von Halle

Während die erste Hälfte jeder Nummer
 längere Originalaufsätze enthält wird die
 zweite Hälfte von Mittheilungen über das
 Neueste aus dem Gebiet der Natur-
 wissenschaften geölt. Reichlich beigegebene
 gut ausgeführte Illustrationen begleiten
 den Text jeder Nummer

Abonnements nehmen alle Buchhand-
 lungen und Postanstalten an

Abonnements-Preis.

vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Mkr.

Halle, G. Schwetzsche'scher Verlag.

In Landsberg a. W. bei

Fr. Schaeffer & Co.

Zur Aussteuer

empfehle mein großes Lager gebleichter
 Leinwand von der ordinärsten bis zu den
 allerfeinsten Sorten, sowie Taschentücher, Ser-
 vietten, Handtücher, Tischtücher, Bezüge,
 Inlettzeuge, Bettdecken, leinene Taschen-
 tücher, Mullgardinen, Dowlas, Shirting,
 Chiffon und Piqué, Parchende zu bedeu-
 tend herabgesetzten Preisen

A. S. Simonssohn,

Nichtstraße 19, eine Treppe, im Hause des
 Sattlermeister Hrn. Koberstein

Eine Scheune,

60 Fuß lang, 32 Fuß tief, 12 Fuß im
 Stiel, mit doppeltem Dachstuhl, Lehm-
 Fachwerk und Rohdach, fast ganz neu,
 bin ich Willens zum Abbruch zu verkaufen
 Käufer wollen sich melden bei

Pyrehne, den 22. Februar 1876

Müller.

2 Schock gutes

Roggen = Langstroh,

à Schock 1300 Pfd. für 45 Mark, hat
 noch abzulassen

F. Meilike

in Seidlitz

Am Dienstag den 7. März d. J. treffe
 ich mit einigen
20 Hirsch- und Reh-Geweihen
 im Gasthof zum „goldenen Lamm“ am
 Markt hier selbst ein, und will dieselben
 preiswerth abgeben
 Aufenthalt nur einen Tag.

S. Lewindorff.

Produkten - Berichte

vom 24. Februar.

Berlin. Weizen 175-216 Mk. Roggen
 146-160 Mk. Gerste 132-177 Mk.

Safer 135-182 Mk. Erbsen 175-210 Mk.
 Ruböl 62,5 Mk. Feinöl 58 Mk. Spiritus
 44,4 Mk.

Stettin. Weizen 196,50 Mk. Roggen
 143,50 Mk. Ruböl 64,00 Mk. Spiritus
 44,30 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Handwritten signature

Gehört der Religionsunterricht in die Schule?

Ein Beitrag zur Frage nach confessionlosen und Simultanschulen von Max Ländler.

Es ist erfreulich, zu sehen, daß unter den Bestrebungen und Zielen der Neuzeit eine der ersten Stellen einnimmt die Reform des Schul-, namentlich des Volksschulwesens, denn hier, wo die Grundlage gelegt wird aller nationalen und socialen Entwicklung, hier thut es vor allen Dingen noth, zu bessern, damit der Aufbau nach oben auf schönem, gutem und unzerstörbarem Fundamente aufgeführt werden und fortbestehen könne. Es ist die Schule in erster Reihe eine Erziehungs-, und erst in zweiter eine Bildungs-Anstalt, darum ist ihr Object in erster Linie der Charakter, erst in zweiter der Geist, und Alles, was darin gelehrt und getrieben wird, muß gelehrt und betrieben werden in Beziehung auf den Charakter. Aus den Knaben soll und will die Schule Männer machen. Daher ist es in hohem Grade wichtig, daß Alles, was in der Schule gelehrt wird, zu diesem ersten und Hauptzwecke in Beziehung steht, und daß es gelehrt wird unter einem einheitlichen Gesichtspunkte, das soll heißen, daß die Schule ihrem Geiste und Wesen nach selbst einen festen und bestimmten Charakter habe. Diesen Charakter haben zum allergrößten Theil unsere Schulen, es ist für uns der christlich-confessionelle, für die israelitischen Gemeinden der jüdische. Seit längerer Zeit aber ist man bestrebt, den Religions-Unterricht von dem Schul-Unterricht entweder zu trennen, oder doch den confessionellen Charakter zu verwischen, d. h. Simultanschulen zu schaffen. In denselben soll dann der Religions-Unterricht so gegeben werden, daß alle Confessionen daran theilnehmen können und befriedigt werden, oder aber, er würde in Lehrstunden, die außerhalb des Lehrplanes lägen, nur den Schülern erteilt, die ihn beanspruchen, etwa wie meistens der hebräische und hier und da der englische Unterricht auf den Gymnasien.

Die Frage wäre nun: 1) kann der Religions-Unterricht für alle Confessionen paßlich gegeben werden? Und 2) kann und darf der Religions- von dem Schul-Unterrichte in der Weise losgelöst werden, daß er nur noch außerhalb desselben steht und der Schuljugend zugänglich ist?

Ueber die erste Frage brauchen wir uns wohl kaum weiter zu äußern, als indem wir sie verneinen. Es hat noch nie gegeben und wird wohl niemals geben eine solche Religion ohne bestimmt ausgeprägte Form, theilte sich doch selbst das antike Heidenthum in, wenn man so will, Confessionen ein, die sich schwerlich alle unter einen Hut hätten bringen lassen. Solche Allweltreligion kann nur bestehen in den Köpfen einzelner Idealisten, im praktischen Leben ist sie ein Unding.

Und die zweite Frage?

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, ob und in wie weit die einzelnen Lehrgegenstände von aller Religion losgelöst werden können, ohne doch Eintrag zu leiden. Gesezt, es wäre möglich — und wir sind überzeugt, daß es in mehreren, z. B. in der Geschichte, nicht möglich ist — so kommt doch für uns nur die Frage in Betracht. Erfüllt die Schule noch ihre erste und Hauptaufgabe, nachdem ihr der Religions-Unterricht genommen worden?

Es wird kaum Jemand geben, der ein so großer Gegner der Religion wäre, daß er ihr eine erziehlische Kraft abspräche, und daß er nicht vielmehr zugeben müßte, daß nichts von Allem, was in der Schule getrieben wird, so sehr die Tugend zum Zweck hat und die Jugend für sie zu erziehen geeignet ist, als eben diese älteste Lehrerin und Erzieherin des Menschengeschlechts. Die Geschichte wenigstens würde jede gegentheilige Behauptung lägen strafen, denn wenn wir genau zusehen, werden wir finden, daß der Untergang großer und bedeutender Völker immer begann mit dem Verfall der Religion, und daß hinwiederum eine Veredelung, Erneuerung und Vertiefung derselben eine oft wunderbare rasche Entfaltung des Volkes zur Folge hatte. Griechenland und Rom gingen in innerer Verkommenheit zu Grunde, als sophistische Blasphemie die alten Götter stürzte, ohne an Stelle des Zerstückten ein Neues und Besseres zu setzen,

die Germanen gelangten zu schönster Entwicklung, als sie, noch sittlich gesund, der Segnungen einer neuen und unvergleichlich besseren Religion theilhaft wurden, denn Religion erzeugt sittliche Tüchtigkeit, und ohne sittlichen Gehalt gehen Einzelne wie ganze Völker zu Grunde.

Diesen sittigenden Einfluß schreiben wir allerdings nicht der Religion als etwas von außen Wirkendes, sondern nur dann zu, wenn sie tief des Menschen ganzes Sein und Wesen durchdringt. Soll sie das aber, dann muß sie im Leben, und namentlich in der Schule, die uns für das Leben tüchtig machen soll, die Hauptsache sein, muß das die Lehrer und Schüler einende Prinzip und der Geist sein, in dem Alle wirken.

Man beruft sich so gerne auf das klassische Alterthum, thue man es doch auch hier. Es gab kaum einen Staat, in dem so sehr die Religion das ganze sociale und Staatsleben durchdrang und es beeinflusste, als Griechenland und Rom. Opferte doch Einer der weisen Philosophen, als er seinen berühmten Satz gefunden, den Göttern eine Hekatombe, und Griechenlands größter Weiser verwahrt sich vor keinem Verdachte mehr, als vor dem, daß er an die alten Götter nicht glaube.

Wer etwa zur Zeit, als das jüdische Volk noch einen Staat für sich bildete, mit dem Vorschlag, confessionlose oder Simultanschulen aus ihren Schulen zu machen, gekommen wäre, würde der Steinigung schwerlich entgangen sein. Erst dem christlichen Staate und dem christlichen Volke scheint es vorbehalten zu sein, es für ein erstrebenswerthes Ziel zu halten, daß der Einfluß der Religion so viel wie möglich geschwächt wird.

Nun sagt man zwar, daß dieser Einfluß hier und da ein schädigender gewesen, oder aber, daß man dem Bedürfnisse der verschiedenen neben einander bestehenden und gleichberechtigten Confessionen gerecht werden müsse.

Zugegeben, hier und da kann der Einfluß — nicht etwa unserer Religion, sondern nur der Art und Weise, in welcher der Unterricht in einzelnen Fächern gegeben worden, nutzlos, vielleicht auch gar einmal schädlich wirken, und zwar dann, wenn die Formel die Hauptsache und der Geist der Religion zurückgedrängt wird. Wer kann aber, wenn an der Form hier und da etwas auszusetzen ist, die Sache selbst über Bord werfen, das ist, als ob man ein Haus, das uns lange eine wohlthätige Stätte geboten und bieten würde, abbräche, weil es an einer Stelle des Daches durchregnet. Ich stehe sogar nicht an, zu behaupten, daß die orthodoxe Religions-Anschauung dem Staate tüchtigere, geistig gesündere, für die Freiheit geeignetere Bürger erzieht, als ein abgebläster Rationalismus, oder gar die frivole und blasphemische Anschauung, welche heute an Viertischen und in der Presse sich immer mehr breit zu machen beginnt, und das Gefühl für Freiheit, Wahrheit und Recht, d. h. für die echte Bürgertugend, untergräbt und vergiftet. Man arbeite nur darauf hin, daß der Glauben an ein Etwas, was größer und erhabener ist, als Menschenwitz und Menschenwerk, was das Zeitliche überdauert, und was das Leben erst lebenswerth macht, immer mehr verschwindet, man ziehe so fort die erhabenen Lehren der Religion — erhaben selbst da noch, wo eine menschliche und unzulängliche Form sie umkleidet — so in den Roth, gebe sie fortgesetzt dem Spott preis und mache sie selbst der heranwachsenden Jugend gegenüber lächerlich, und es wird so lange nicht wahren, daß man an Stelle der abgebrochenen Tempel Zuchthäuser errichten muß. Der Mann mag später durch Nachdenken zu andern Resultaten kommen, als sie das kirchliche Dogma festsetzt, das ist seine Sache, aber seinem Kinde sollte kein billig Denkender eine Quelle verschließen, aus der seit Jahrtausenden dem Menschengeschlechte ein Strudel lebendigen Wassers gequollen ist, und derer noch Derjenige gerne zu gedenken pflegt, der sich derselben schon lange entwohnt hat. Ich wenigstens habe noch nie einen, auch noch so freisinnigen Mann gehört, der seine Eltern angeklagt hätte, daß sie ihm in seiner Jugend Religions-Unterricht haben erteilen lassen, die entgegengesetzte Klage aber oft.

Man könnte hier einwenden, daß es so weit ja auch gar nicht mit unsern Schulen kommen

solle, daß man aus ihnen die Religion geradezu ausschließe. Es sollen nur durch den Religionsunterricht die übrigen Lehrgegenstände nicht beschränkt werden und leiden, und es solle Jedermanns freier Entschließung überlassen bleiben, ob er seinen Kindern denselben erteilen lassen wolle oder nicht, es müsse auch hierin Freiheit herrschen.

Freiheit? Ist es Freiheit, wenn nach dem Willen der Eltern einem Kinde etwa Dasjenige entzogen würde, wonach es vielleicht, wenn es zehn Jahre weiter sehen könnte, mit allen Kräften seiner Seele verlangte? Und zugegen, daß auch in der Religion eine freisinnige Anschauung das Richtige wäre, so hat sie doch Werth und Bedeutung allein nur für den, der sie sich durch eigenes redliches Nachdenken erworben hat; denn die Freiheit will endlich erworben sein, sie ist keine gebratene Taube, die einem in den Mund fliegt, wenn man ihn nur aufmacht. Auch, daß zu viel Zeit für diesen Zweck verwandt werde, ist eine unbegründete Klage, wenigstens wenn die häuslichen Arbeiten hierin verständlich bemessen sind, denn wo ist der Vater, der nicht lieber wollte, daß sein Kind einmal ein sittlich guter und tüchtiger Mensch werde, als daß es noch dies oder jenes mehr lerne. Unserer Zeit, die ja wirklich in vielfacher, auch außerhalb des geschäftlichen liegender Beziehung ein trostloses Bild gewährt, fehlt nicht eine größere Masse des Wissens, sondern eine größere Tüchtigkeit des Charakters. Noch kein Staat ist zu Grunde gegangen aus Mangel an Bildung seiner Bürger, sehr wohl aber in Folge der sittlichen Verkommenheit derselben.

Vermischtes.

Dresden, 22 Febr. Ueber den Einsturz der Eisenbahn-Brücke bei Riesa wird berichtet. Der anfängliche Schaden bestand im Zusammenbruche des Vorderkopfes des linksufrigen großen Strompfeilers, auf welchem die drei 96 Meter weit gespannten Eisenträger aufliegen, und im Niederlegen des stromauf gelegenen für den Straßenverkehr bestimmten Trägers. Dieser war ins Strombett gestürzt, in sich mehrfach zusammengebrochen, und ist durch die andrängenden Eis- und Holzmassen vor die zwei (außer Dienst) alten Pfeiler geschoben worden. Der Niedergang des Pfeilers ist jedenfalls durch Unterwäsung verursacht worden. Die beiden Geleis-Träger der Eisenbahn blieben Anfangs noch auf ihrem Lager, doch stand der Niederbruch des stromauf gelegenen Trägers jeden Augenblick zu befürchten, und es ließen sich auch nach Lage der Dinge keine Erhaltungs-Maßregeln ergreifen. Die Erhaltung war lediglich vom weiteren Verlaufe der Hochfluth abhängig. Die Katastrophe ist ohne jedes vorgängige Anzeichen erfolgt, und zwar 18 Minuten nach Passirung des Berliner Zuges. Bis zum 22 Nachmittags senkte sich der auf der rechten Seite befindliche Brücken-Pfeiler noch mehr, um 4¼ Uhr stürzte die stromabwärts gelegene Eisenbahn-Brücke mit furchtbarem Getöse ein, 15 Minuten später bog sich die noch erhaltene Brücke (die mittlere) mit starkem Gerausch nach der Seite und hängt jetzt in schiefer Lage auf den beiden Pfeilern, welche das ganze Eisen-Gerüst trugen. Von den beiden Haupt-Pfeilern, welche bisher das Eisen-Gerüst getragen haben, sind nur noch Stumpfe vorhanden.

— Das Aufbehalten der Kopfbedeckung in behördlichen Räumen. Es ist schon oft darüber gestritten, ob das Publikum den Gelehen des Anstandes gemäß verpflichtet ist, in den Zimmern öffentlicher Behörden die Kopfbedeckung abzunehmen. Das königl. Kammergericht hat in einem solchen Falle sich für diese Annahme ausgesprochen. In einer Provinzialstadt befand sich in dem Parteilenzimmer des Gerichts ein Handwerker, der seine Kopfbedeckung aufbehalten hatte. Ein Beamter, welcher in dies Zimmer trat, forderte den Mann auf, die Kopfbedeckung abzunehmen, seiner Forderung wurde nicht Folge geleistet, und er that das, was der Andere nicht wollte, er nahm ihm die Kopfbedeckung ab, worauf ihm von diesem Ohrfeigen angeboten wurden. In Folge dessen beschritt der Beamte den Injurienprozeß. Der erste Richter stellte die Behauptungen desselben thatsächlich fest, erkannte aber nicht auf die Strafe, indem er das Abnehmen der Kopfbedeckung für eine Beleidigung ansah, die der Gegner durch Angebot von Ohrfeigen erwidert, mithin § 199 des Strafge-

sehbuchs Platz greife Auf die Appellation des Klagen den Beamten erkannte das königl. Kammergericht den Verklagten der öffentlichen Beleidigung des Beamten schuldig und verurtheilte ihn zu 20 Mark Geldbuße, event 4 Tagen Haft, sprach dem Kläger auch das Recht zu den Tenor des Urteils auf Kosten des Verklagten im Wochenblatt der Stadt bekannt zu machen. In den Gründen heißt es wörtlich: Das Aufhehalten der Kopfbedeckung in dem Parteezimmer des Gerichts ist eine Ungehörigkeit welche von den Beamten des Gerichts nicht geduldet werden darf. Wenn Kläger den Verklagten ohne Erfolg aufforderte, seine Kopfbedeckung abzunehmen, so hatte er unbedenklich das Recht, dem Verklagten den Hut vom Kopfe zu nehmen. In dieser Handlungsweise kann mithin eine Beleidigung nicht gefunden werden, vielmehr hat Verklagter es sich selbst zuzuschreiben, wenn er durch seine Nichtbefolgung der ihm seitens des Beamten zugegangenen Aufforderung die Kopfbedeckung abzunehmen, diesem in die Nothwendigkeit versetzte es selbst zu thun, um die vom Verklagten begangene Ungehörigkeit zu beseitigen. Der § 199 des Strafgesetzbuchs ist mithin zu Unrecht angewendet.

— Die „Moskauer Zeitung“ vom 6. Februar berichtet, daß einige Tage zuvor in einer Entfernung von zehn Reiter Meilen von Moskau sechs Schlitten, sogenannte Factoren Fiaker, von Wölfen überfallen und sämtliche Reisende und das Fahrpersonal bis auf einen Fuhrmann, welcher sich durch schnelle Flucht auf einem Pferde zu retten vermochte von den wilden Bestien zerrissen worden sind. Aus den auf der Unglücks-Statte vorgefundenen Effecten und Papieren wurde festgestellt daß unter den Reisenden fünf polnische Juden aus Lemberg zwei aus Krakau drei aus Moskau, ferner ein Schlosser Franz Richter aus Leipzig, ein Buchbinder Otto Martin aus Plauen in P., ein Weber Bernhard Schlegel aus Zittau und fünf russische Zimmerleute sich befunden haben und nebst fünf Fuhrleuten, zusammen 23 Personen, umgekommen sind. Die Regierung in Moskau hat eine

Belohnung von 20 Silber Rubeln für jeden erlegten Wolf ausgelegt.

— Die Mode in Wien und Berlin. Einem Artikel der „Magdeb. Ztg.“ entlehnen wir nachfolgenden interessanten Vergleich. Im Graben (von Wien) fesseln uns die Gewolbe für Schmutz und Modefachen besonders und noch mehr die Damen, welche unablässig in dieselben streifen oder aus denselben treten. Gleich hier wird uns klar daß es um die Kleidermode in Wien denn doch ein anderes Ding ist, als in Berlin. Man entdeckt rasch, daß Wien für Frauen der Pariser Mode folgt, aber daß es derselben sowohl rascher und intensiver wie unabhängiger folgt, als dies in Berlin geschieht. Es ist dabei im Voraus zu bemerken daß es in Wien für die eigentlichen Modedamen nur männliche Schneider gibt mit Ausnahme einiger Französinen welche aber ebenfalls männliche Arbeitskraft zur Anwendung bringen. Die männlichen Frauenschneider in Wien haben meist einige Studienjahre in Paris zugebracht. Hierauf allein sind aber keineswegs die höchst geschmackvollen und vorzüglich zugeschnittenen Damentouilletten zu schieben, welche zu bewundern wir Gelegenheit bekommen. Man merkt, daß noch andere Einflüsse, als die von Paris hier hineinragen. In Paris wendet sich der Geschmack mit Vorliebe den wenig leuchtenden blassen Farben zu blaßgrau fließerblau und rosenfarb kommen dort immer wieder auf oder auch die leicht gelbliche Sahnenfarbe und die Fleischfarbe. Ferner ist bei Pariser Façons auf sinnlich schöne Form gar keine Rücksicht genommen denen dort ja auch der Wuchs der Race nicht zu Gute kommt. In Wien merkt man an der prachtvollen Zusammenstellung leuchtender Farben, daß das Morgenland wie Italien, nahe sind, und im Zuschnitt daß der Sinnlichkeit naiv ihr Recht gegeben wird. Wien, welches der Pariser Mode so gut wie Berlin unterworfen ist hat sich derselben doch nicht willenlos ergeben, sondern thut das Seinige hinzu, und was es hinzu thut, ist nicht der schlechtere Theil. Es hat es gewagt, wahrscheinlich schon seit langer Zeit

gewagt, auf seine eigene Weise modisch oder wie es in Wien mit einem verstümmelten englischen Ausdruck heißt, fesch zu sein. So haben sich bekanntlich die Pariser aus dem deutschen Worte Schick das sonst ganz unverständliche Chique gemacht.

Heirathsgedanken. Um gleichsam schon im Worte anzudeuten, daß die Ehe an keine Berufschränke gebunden ist, hat die Sprache bei jedem einzelnen Stand einen besonderen Ausdruck für die Verheirathung, der Spieler will eine gute Partie machen, — der Knecht wird plötzlich ein Freier, — der Kutscher hält an und führt die Braut heim, — der Theolog wird Heirathscandidat, — der Redner trägt seinen Antrag vor, — der Priester tritt in Hymens Tempel ein, — der Juwelier will die Ringe wechseln, — der Seemann will in den Hafen der Ehe einlaufen, — der Ordenssuchtige bekommt das Hauskreuz, — der Buchbinder will sich ewig binden, der Baumeister will ein Haus machen, — der Diplomat möchte ein dauerndes Bündniß schließen, kurz, Jeder will etwas Anderes und doch dasselbe heirathen!

— Ein begüterter Frommer in Dresden hat sich ein staatliches Haus gebaut, mit der Inschrift über der Thür in großen, weit sichtbaren Buchstaben: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ An der Thürklingel aber steht zu lesen: „Das Betteln ist verboten. Der Hund beißt.“

Classischer Stil. Die anerkanntesten Meister des Leihbibliotheken-Roman Stils sind durch einen neu aufgetauchten „Ritter vom Geiste“ übertroffen. Selbst in ihren berühmtesten Sätzen dürften sich diese Herren kaum zu so hohem Fluge gewagt haben, wie der Autor der folgenden poetischen Schilderung die sich in dem im „Bremer Courier“ veröffentlichten Roman, betitelt „Die Kinder des Glücks“ findet. Ihre Sätze sind glatt und weiß wie Briefpapier, von dem sich die Augenbrauen wie Striche von schwarzer Tusche auf weißer Marmorplatte abhoben.

Actien - Theater.

Auf die mir vielseitig gewordenen Anfragen hiermit die ergebene Anzeige, daß am **15. März cr.** die **letzte**, also im Ganzen nur noch

ca. 17 Vorstellungen
stattfinden. Hochachtungsvoll
Heinrich Brüning, Director.

Anzeige von gemüthlicher Abendunterhaltung.

Wie ich mir Mühe gegeben und Kosten nicht gescheut habe, ein **großes und gutes Bier-Lokal** zu schaffen, ebenso war es mein eifrigstes Bestreben, meine geehrten Gäste möglichst gut zu bedienen. Ich habe es nun auch durch Darbringung von Geldopfern bewerkstelligt, meinen werthen Gästen einstweilig

angenehme Abend-Unterhaltung
durch **Couplé-Gesang**,
in Begleitung mit

Musik und komischen Vorträgen, zu verschaffen.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pfennige.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll
F. Bettin.

Diejenigen Herrschaften, welche im Vorderzimmer mich besuchen, haben kein Entree zu entrichten.

Zur Einsegnung

empfehle zu sehr billigen Preisen schwarze Luche, Buckskins, Caffee, seidene und wolene Rippe, Cachmir, Alpaca Patent-Sammete, sowie vorzüglich schöne

seidene Sammete zu

Jaquets.

Gustav Levy,
am Markt 9

Schaumbräzelu
und

Dampfbrödchen
empfehle täglich frisch

Robert Metzky,
Louisenstraße 4

Mehrere Fuhren Dung sind zu verkaufen
Bergstraße 16a

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frisch - Wurst

bet **G. Schulz,**
Bergstraße 13

Lange's Restauration
und Kaffeehaus.
Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.
Der Saal ist neu gebohnt, und kostet

von jetzt ab der Tanz 5 Pf
Hierzu ladet freundlichst ein

C. Lange.

Fertige Einsegnungs = Anzüge,

elegant und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt
Gustav Levy,
am Markt 9

Weiße Ball = Schuhe
zu 1 Thlr 5 Sgr.

Gold = Lackschuhe
zu 1 Thlr 10 Sgr.

empfehle
H. Kamp,
Poststraße 12

Eine fast neue große Leiter, circa 30 Fuß lang, ist zu verkaufen bei

Schmidt, am Wall No 8

400 Thaler

Kindergelder sind sofort auf sichere Hypothek zu verleihen. Näheres

Turnplatz 2, eine Treppe

Zwei Arbeiterfamilien

finden zum 2. April, ein Pferdefnecht sofort

Stellung bei

R. Glaesmer.

Zwei Fehrlinge sucht

Feilenhauermeister Kempe,
Wallstraße 66

Ein ordentliches Mädchen für Küche und jede häusliche Arbeit wünscht zum

2. April zu miethen
Fr Bertha Laeppe, Nichtstr 9

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und Johann d 3 zu beziehen

Custrinerstraße 35.

Zwei Wohnungen, jede bestehend aus Stube mit Kammer und Holzgehl, sind zu vermieten und 1 Juli d 3 zu beziehen

Dammstraße 44.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kabinets, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und Johann d 3 zu beziehen, falls es gewünscht wird, kann dieselbe auch schon

Ostern bezogen werden
Baderstraße 13.
Dasselbst ist auch eine kleine Wohnung zu vermieten.

Berehung halber wird meine Wohnung Bahnhofstraße 1, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß, spätestens zum 1. Mai er frei, und wollen hietauf Respektirende sich an den Mauermeister Herrn Buchwald daselbst wenden

Ackermann,
Betriebs = Controleur.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Kammer, ist zu vermieten und 1 Juli d 3 zu beziehen

Friedrichstadt 8a

Propst 4 ist eine kleine Hofwohnung an ordentliche Leute, von denen gleich die Frau Beschäftigung findet, zu vermieten

Eine Wohnung nebst Zubehör und Garten ist zu vermieten

Adolf Tielisch,
Wachbleiche 1

Angerstraße 21a. sind noch zwei kleine und eine größere Parterre Wohnung, von 2 Stuben, Küche und allem Zubehör, an ruhige Miether zu vermieten

Ein möblirtes Zimmer, parterre, ist vom 1. März cr ab zu vermieten

Custrinerstraße 13.

Zwei zusammenhängende, gut möblirte Zimmer sind zum 1. April d 3 Ein-denplatz 34, eine Treppe hoch, zu vermieten

Ein Logis, mit auch ohne Kost, ist offen

Rosenstraße 5

Im Hause Wall- und Poststraße Ecke No 6 ist eine möblirte Stube zu vermieten und kann gleich bezogen werden.

Näheres bei **H. Schud,**
Sattlermeister

Eine möblirte Wohnung ist zu vermieten und am 1. März d 3 zu beziehen

Theaterstraße 5

Eine möblirte Stube ist sofort zu vermieten

Wall 7

Zechowerstr 3, Bel Etage, ist das große dreifachstrige Schlafzimmer möblirt zu vermieten und 1. März cr zu beziehen

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit auch ohne Kost ist zu vermieten

Frau Sima,
Bahnhofstraße No 6

Eine geräumige oder mehrere Stuben, (parterre, nach vorn oder Hof) werden als Geschäfts-Lokal, und eine Wohnung für zwei einzelne Leute, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, werden zu mieten gesucht

Max Mantel,
Schloßstraße 5

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

N^o 9 1876.

Drei Brüder.

Novelle von M. Casm.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

7

Die ersten Frühlingsmonate gingen vorüber, ohne daß sich eine Veränderung in dem Steinbach'schen Hause zugetragen hätte. Die beiden Damen brachten jetzt viel von ihrer Zeit in dem Garten beim Hause zu, und Fanny fand viele Freude an der Beschäftigung mit demselben. Der Doktor, der ein großer Naturfreund war, suchte sie oft darin auf und belehrte sie dann wohl über die Namen der Blumen und die Eigenschaften der verschiedenen Pflanzen. Auch des Abends blieb er häufiger im gemeinsamen Wohnzimmer, las etwas vor oder belebte die Unterhaltung durch seine stets gediegenen Bemerkungen.

Albert war früher was man einen interessanten Mann nennt, gewesen, aber durch den Tod seiner Braut tief erschüttert, hatte er sich vorzeitig von der Gesellschaft zurückgezogen und war dadurch vor den Jahren alt geworden. Besuchte er jetzt einmal gesellige Kreise, so hielt ihn die Furcht, etwas zu thun, was seinen Jahren oder vielmehr dem Charakter, den man ihm allgemein gab, nicht angemessen sei, zurück, seinen noch frischen Geist zu zeigen und seine geselligen Eigenschaften zu entfalten. In dem kleinen Kreise seiner Angehörigen zeigte er sich jetzt mehr zu seinem Vortheil, und Fanny war oft erstaunt, sowohl über seinen Geist, als über das tiefe Gefühl, welches sie nie hinter der strengen Außenseite vermuthet.

Eines Abends, als der Doktor die „Iphigenie“ vorgelesen hatte, konnte Fanny sich der Bemerkung nicht enthalten, daß ihr durch seinen schönen Vortrag das Werk weit näher gerückt sei.

„Du solltest recht befreundet damit werden,“ sagte Albert darauf. „Ich wüßte kaum ein Werk, dessen Verstandniß ich einem jungen Mädchen mehr wünschte. Die Iphigenie ist das Ideal eines weiblichen Charakters, und wie eine reine edle Frau den ganzen Kreis, in dem sie sich bewegt, mit erhebt, so ist das ganze Drama von der Klarheit, Reinheit und Wahrheit durchdrungen, die von der Selbst ausströmen.“

„Das fühle ich auch wohl,“ bemerkte Fanny schüchtern. „Aber diese Goethe'schen Dramen stehen mir so fern, so hoch. Ich kann sie wohl bewundern, aber mich nicht mit ihnen vertraut machen.“

„Das wird schon kommen,“ erwiderte der Doktor freundlich. „Suche Dich nur zu ihnen empor zu heben, so werden sie schon zu Dir herab kommen. Ich habe bemerkt, daß Du gerne Gedichte liebst,“ fuhr er nach einer Pause fort, „Heine, Lenau, Geibel. Das sind sehr schöne Sachen, gewiß, haben aber doch ihre Gefahren, zumal in Deinem Alter. Man freut sich, in so schönen Worten ausgesprochen zu sehen, was man selbst fühlt, oder sich einbildet zu fühlen. Und da träumen denn die jungen Damen über den Gedichten, und thun schon mit allen möglichen Empfindungen.“

„Aber, Albert,“ fiel ihm Fanny in's Wort, „ich bin doch gewiß nicht sentimental!“

„Das sage ich auch nicht, Kind. Ich wollte Dich nur warnen und Dir den Unterschied zwischen solchen lyrischen Gefühlsergüssen und einem Werke wie die Iphigenie zeigen. Das führt uns nicht immer auf uns selbst zurück, es erhebt uns über uns. Es ist nicht ein Freundeswort, das uns theilnehmend zugeflüstert wird, sondern ein Gotteswort, zur Erbauung und Beredlung Aller ausgesprochen. Nicht das freundliche Haus, das uns zur Einkehr ladet, sondern der herrliche Dom, an dessen edlen Formen die Seele sich erfreut, den wir gesammelt betreten und mit gehobenen Empfindungen verlassen.“

Nach solchen Gesprächen dann Viktor mit seinem oberflächlichen Geplauder dazu, so fühlte Fanny wohl, wie sehr er seinem älteren Bruder nachstand. Aber dies Gefühl wich gar bald vor dem Frohsinn, der Zuversichtlichkeit des jungen Mannes, der spielend und absichtslos eine Herrschaft über Fanny erlangt hatte, gegen welche diese vergebens ankämpfte.

Ja, das junge Mädchen kämpfte gegen ihre Gefühle, denn je deutlicher sie sich derselben bewußt wurde, desto mehr erkannte sie auch, daß sie keine Erwiderung fand. Tausend Mal hatte ihr Herz aus

einem Blick, einem Worte neue Hoffnung geschöpft — um eben so oft und doppelt bitter wieder enttäuscht zu werden. Nein, jenes sorglose, scherzhafte Wesen bekundete keine Liebe, jene freundlichen Aufmerksamkeiten waren nur der Verwandten erzeigt. Und wie weh thaten sie ihr nun, in diesem Lichte gesehen! Wie oftmals, wenn Viktor mit seiner gewohnten Vertraulichkeit zu ihr trat, tönten in ihrer Seele die Worte jenes Liedes wieder: „O sieh mich nicht so lächelnd an!“ Wie manchmal wünschte sie sich in ihre Pension zurück, wo sie von solchen Leiden und solchen Kämpfen nichts gewußt. Dann aber erwachte ihr jungfräulicher Stolz und flüsterte ihr zu, daß Alles leicht zu tragen sei, wenn nur Viktor nichts merke, und sie setzte seiner Vertraulichkeit eine kalte Zurückhaltung, seinen kleinen Galanterieen eine ablehnende Gleichgültigkeit entgegen. Der Lieutenant, der eben so schnell gewonnen, als leicht verletzt war, brummte sein „chacun à son goût,“ und gab seine Versuche, den früheren heiteren Ton wieder herzustellen, bald auf.

8

Am einem Morgen Anfangs Juli's kam Fraulein Steinbach mit höchst selbigem Gesicht und durch Thränen lachelnd auf ihres Bruders Studirzimmer, um ihm etwas Wichtiges mitzutheilen. Allein Amalien? Aussehen und der Brief in ihrer Hand ließen den Doktor ihre Neugier errathen, ehe er sie gehört, und er rief erfreut: „Vom Amtsrath?“

Er hatte sich nicht getaucht, es war ein Heirathsantrag vom Amtsrath Müller.

„Ist das nicht überraschend?“ fragte Amalie, als ihr Bruder den Brief gelesen.

„Nun, das wohl gerade nicht. Ich hatte es schon lange erwartet — und Du wohl auch,“ fugte er lachelnd hinzu. „Aber was denkst Du über die Sache?“ fragte er, seine Schwester zu sich auf das Sopha ziehend, „will unser Mädchen uns verlassen?“

„Albert, ich bitte Dich.“

„Na, Du bist ja kein Kind mehr, und weißt selbst, was Du zu thun hast. Der Amtsrath hat seine Schwächen, wie wir Alle, aber er ist ein braver, herzensguter Mann, der Dir eine geachtete Stellung und eine mehr als sorgenfreie Existenz zu bieten hat.“

Amalie erröthete und murmelte etwas von „ihren Brüdern“ und „Opfern“, aber der Doktor war nicht selbstjüchtig genug, ein solches Opfer anzunehmen, und meinte, sie müßten's sich schon gefallen lassen. So hatte denn Amalie nichts weiter einzuwenden, und ihr Bruder wünschte ihr herzlich Glück zu einem Entschlusse, von dem er sich vielen Segen für sie versprach.

Bald verbreitete sich die Nachricht durch das Haus, und nicht viel später durch die ganze Stadt. Gratulationen strömten von allen Seiten herbei, die nächsten Freunde wurden für den Abend eingeladen und die Verlobung mit Champagner in großer Heiterkeit gefeiert. Der Amtsrath war selig und kalkulte es gebe keinen glücklicheren Menschen unter der Sonne — keinen! Amalie sah vor innerer Zufriedenheit zehn Jahre jünger aus, und Viktor sprudelte dermaßen von Wit und Lanne über, daß er selbst dem stillen Gustav ein Lacheln abgewann. Nur der Doktor schien ernster als man erwarten konnte und Fanny? Nun, sie nahm äußerlich an der allgemeinen Freude Theil, was sie auch heimlich bekümmern mochte.

Endlich waren die Gäste fort und Amalie blieb mit ihrem Bruder allein, um das Ereigniß des Tages und die zu treffenden Einrichtungen zu besprechen.

„Aber Albert,“ unterbrach sie sich plötzlich, „was fangen wir mit Fanny an?“

„Daran habe ich auch schon gedacht,“ erwiderte der Doktor etwas verlegen.

„Ich kann dem Amtsrath unmöglich zumuthen, sie gleich in's Haus zu nehmen,“ sagte Amalie. „Später einmal zu Besuch, oder so — aber jetzt gleich, das wäre unbescheiden.“

„Gewiß, das geht nicht,“ erwiderte Albert.

„Was sagst Du dazu, sie in irgend einer guten Familie unterzubringen? Man konnte leicht.“

„Nein, nein,“ rief der Doktor mit ungewohnter Lebhaftigkeit, „das

arme Kind soll nicht in die Fremde hinausgestoßen werden, — das gebe ich nie zu!"

"Aber was sollen wir thun? Sie kann doch auch nicht hier bleiben"

"Und warum nicht?" versetzte Albert zögernd, "wenn"

"Warum nicht? Ich bitte Dich, Albert, welche Frage!"

"Höre mich doch nur erst an, Schwester! Ich meine, wenn" — und des Doktors Wangen farbten sich höher — "wenn Fanny meine Frau würde"

"Deine Frau!" rief Amalie in maßlosem Erstaunen, "das Kind Deine Frau werden? Welche Idee, Albert!"

"Nun, was ist denn daran so sehr wunderbar?" entgegnete dieser lebhaft "Auf diese Weise wäre uns Allen geholfen Sie ist ja außerdem auch kein Kind mehr," fuhr er fort, "obwohl wir sie stets so genannt, und ich — ich bin freilich doppelt so alt wie sie, aber wenn ihr das ein Anstoß ist, steht es ihr ja frei, mich abzuweisen"

"Dich abweisen, Bruder? Ich sollte denken, sie könnte Dir nicht genug dankbar sein für Dein Opfer"

"Wie Du doch sprechen kannst, Amalie! Als ob ein junges Mädchen gleich bereit wäre, eine Heirath einzugehen, um nur eine Versorgung zu haben? Nein, da halte ich mehr von Fanny! Außerdem ist sie auch ein liebes gutes Mädchen, das wohl jeden Mann glücklich machen würde"

"Um . . . ich weiß nicht! Und jedenfalls gibst Du Deine Freiheit und alte Vorsage auf, um ihr eine Heimath zu bieten. Mein Fortgehen freilich macht es erwünscht, daß Du . . . Aber," unterbrach sich Amalie, "wohin sollen wir sie vorerst schicken?"

"Wen? Fanny?"

"Nun, wen denn sonst? Sie könnte doch als Deine Brant nicht hier im Hause bleiben"

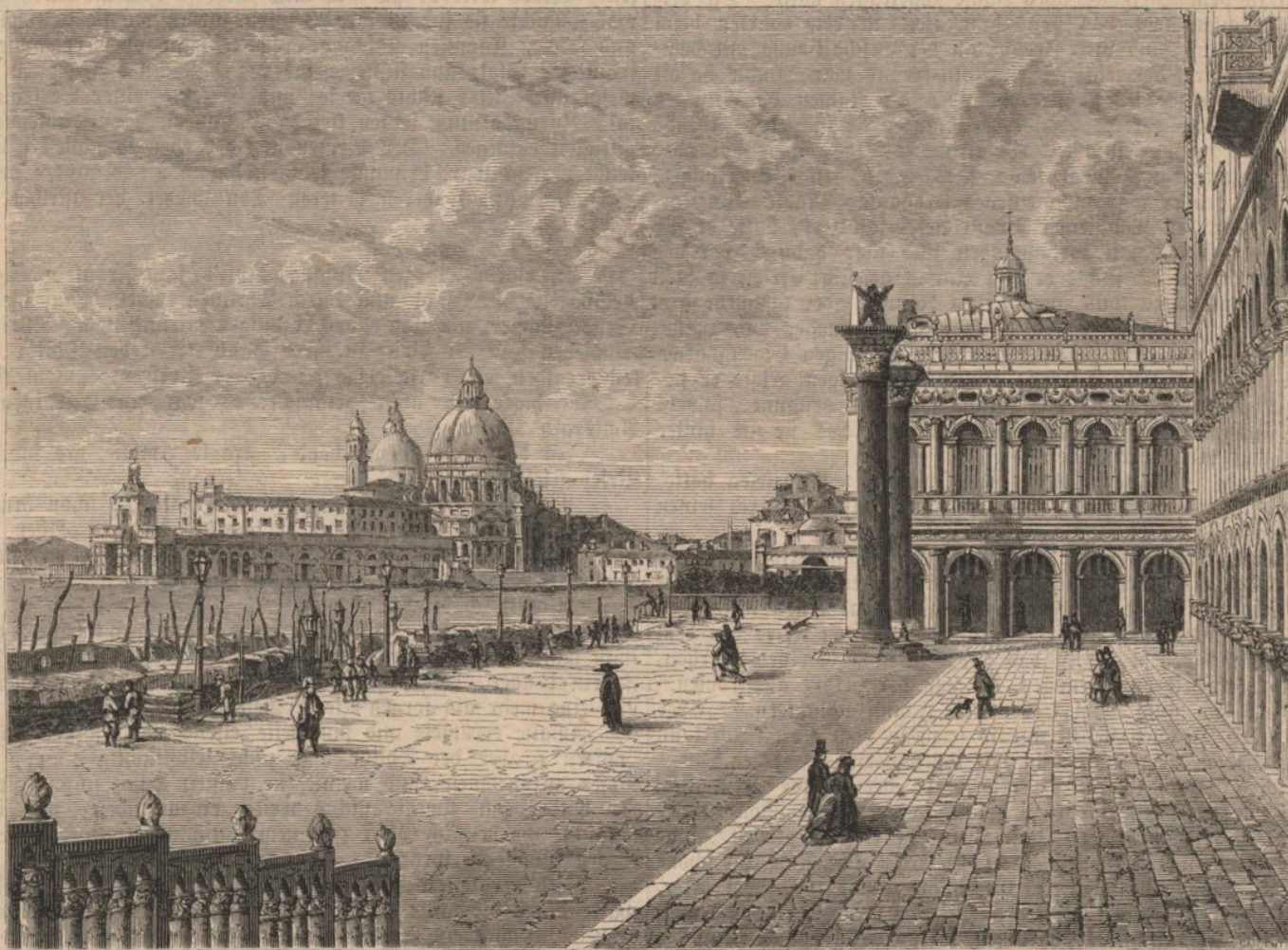
"Und weshalb denn nicht?" fragte der Doktor erstaunt

"Liebster Bruder, was würden die Leute sagen?"

"Pah, die Leute! Was gehen die mich an? Fanny konnte bis zu Deiner Hochzeit hier bleiben, und dann . . . Doch ich spreche davon, als ob die Sache gewiß wäre," fugte er aufstehend hinzu, und sein männliches Gesicht nahm einen ungewohnt weichen Ausdruck an "Ich weiß ja gar nicht, ob Fanny einwilligen wird"

"Warum sollte sie nicht?" fragte Amalie, deren besseres Gefühl über ihre Eifersucht triumphirt hatte "Meinst Du, sie hatte irgend eine andere . . . Doch, wie wäre das möglich? Hier hat sie ebenso wenig Gelegenheit dazu gehabt, wie in ihrer Pension"

"Ich weiß nicht," sagte der Doktor, unruhig im Zimmer auf und ab gehend "Ich glaubte früher zuweilen, sie interessire sich für Viktor mehr als — ja, mehr als gut wäre, denn der Junge hegt offenbar



Ansicht der Piazzetta zu Venedig (S. 36)

keine tieferen Gefühle für sie"

"Und sie auch nicht für ihn," entgegnete Amalie "Sie ist ja kälter gegen ihn, als gegen irgend Jemand! Nein, laß Dir das keine Sorge machen!"

"Ich will hoffen, daß Du Recht hast," antwortete Albert, "denn abgesehen von Viktors Stellung, die ihm nicht erlaubt, an's Heirathen zu denken, wäre er auch durchaus kein Mann für Fanny. Wohlstan, ich will mein Glück versuchen"

Mit diesen Worten wünschte er seiner Schwester gute Nacht und begab sich auf sein Zimmer. Ob zur Ruhe, ist wohl eine andere Frage.

9.

Am nächsten Morgen wurde der Doktor zu einem Kranken außerhalb der Stadt gerufen und kam erst gegen Abend wieder. Allein die Ungewißheit war zu peinlich für ihn, als daß er nicht gewünscht hätte, noch denselben Abend mit Fanny zu sprechen, und da er sie eben allein im Garten sah, ging er herunter, sie aufzusuchen

Das junge Mädchen war froh ihn zu sehen. Sie konnte sich nicht verhehlen, welchen Einfluß die bevorstehende Veränderung in der Familie auf ihre Zukunft ausüben müsse, und quälte sich mit allen möglichen Plänen ab. Auch hatte sie versucht, mit Amalie darüber zu

sprechen, aber diese war ihren Fragen ausgewichen, und so hatte sie beschlossen, sich an Albert zu wenden. Niemals war das Gefühl ihrer Verlassenheit so lebhaft über sie gekommen, als an jenem Abend, niemals hatte sie so schmerzlich empfunden, daß sie keine Heimath habe!

"Ach," seufzte sie, "erst mußte ich als zehnjähriges Kind mein elterliches Haus verlassen, dann meine Pension, in der ich so glückliche Jahre verlebte, und jetzt geht mir auch dieses Asyl verloren. Doch, ich werde dadurch von ihm getrennt, kann ihn vergessen lernen — darum, wie Gott will!"

In dieser Stimmung fand der Doktor seine Cousine. Kein zwanzigjähriger Liebhaber konnte schuchterner sein, als er bei dieser Gelegenheit, aber Fanny überhob ihn der Mühe eines Anfangs, nach dem er lange vergebens gesucht, indem sie sagte, daß sie mit ihm zu sprechen wünsche

"Du, meine liebe Fanny?" antwortete der Doktor erstaunt, denn er dachte in diesem Augenblick nur an Einen Gegenstand.

"Ja," entgegnete Fanny schüchtern, "über meine Zukunft. Du hast wohl nicht daran gedacht, daß ich mir eine neue Heimath suchen muß?"

"Ich habe daran gedacht, Fanny," sagte Albert herzlich, "lange und ernst daran gedacht. Willst Du unser Haus verlassen, so werde ich mich bemühen, Dir in einem anderen Aufnahme zu verschaffen;

aber es steht bei Dir, dieß Haus — für immer zu dem Deinigen zu machen."

Das junge Mädchen sah ihren Vetter erstaunt an. Dieser offene, fragende Blick schien dem Doktor wehe zu thun, und er sagte mit bewegter Stimme: "Du verstehst mich nicht?" Dann aber, wie durch eine gewaltige Anstrengung seinen ruhigen, herzlichen Ton wieder annehmend, fuhr er fort: "Aber wie solltest Du mich auch verstehen, Du hast mich immer als älteren Bruder, als väterlichen Freund betrachtet, und jetzt wage ich Dich zu fragen, ob Du mich als Gatten annehmen willst? . . . Denn nur unter diesem Titel kann ich Dir meinen Schutz und eine Heimath bieten!"

Fanny blieb einen Augenblick stumm vor Ueberraschung, dann rief

sie, gerührt Alberts Hand ergreifend: "Nein, mein edler Freund, Du sollst mir nicht eine schönere Zukunft opfern! Du wirst noch eine Frau finden, die Du liebst, die für Dich alle die Gefühle hegt, welche Dein Herz verdient, und . . ."

"Nein, nein!" unterbrach sie Albert schmerzlich, "das ist nicht möglich. Ich . . . Du weißt nicht . . ." und er wandte sich in heftiger Aufregung ab. "Doch ich betrübe Dich," fugte er hinzu, als er sah, daß Fanny, die seine Bewegung der Erinnerung an seine frühere Verlobung zuschrieb, ihre Thränen nicht länger bemeistern konnte. "Komm, liebe Fanny, ich will Dich nicht drängen, überlege es Dir und sage mir morgen Antwort!"

Fanny brachte eine fieberische, schlaflose Nacht zu. Tausend Ge-



Der neue Lehrling. Nach einem Gemälde von S. Eggert. (S. 36.)

fühle stritten sich in ihrer Brust und sie suchte vergebens, sich aber sich selbst klar zu werden.

"Ach," seufzte sie, "vor einem Jahre noch lag ich so ruhig und glücklich in meinem kleinen Bette in der Pension! Wie zufrieden ich es stets aussuchte! Ich hatte mit dem vergangenen Tage abgeschlossen, kannte keine Sorge für den kommenden und schlief ein, das Gebet noch auf den Lippen. Oft war ich von einem so seligen Frieden durchdrungen, daß ich meinte, so konnte ich sterben. O, es war ein köstliches Gefühl! — Und jetzt — ach, wo ist dieser Frieden geblieben? Und sie verbarg ihr Gesicht weinend in ihren Händen."

Die Thränen schienen Fanny keine Erleichterung zu bringen. Ihre Angst stieg, sie glaubte zu ersticken und sprang auf, das Fenster zu öffnen.

Es war eine wunderbar schöne Nacht. Der Mond stand klar und rein am Himmel, und sah auf das weinende Mädchen nieder wie das milde Auge des Herrn. Die Landschaft vor ihr, der Garten, der so still und friedlich im verklärenden Mondesglanze da lag, jeder Strauch versilbert, jede Blume im Schlaf — das Alles berührte sie wie ein beruhigender Freundesblick.

"O Gott," betete sie, "ich möchte ja so gerne recht thun — hilf Du mir doch! Hilf mir, jenes falsche Bild aus meinem Herzen reißen und es ganz mit Dankbarkeit und Liebe gegen den füllen, der ja so gut, so edel ist. Ach, Albert, ich bin Deiner nicht würdig! Aber ich will es werden — ja, ich will es!" rief sie laut, durch ihren eigenen Entschluß begeistert. "O hilf Du mir dazu, mein himmlischer Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Am der Piazzetta von Venedig. (Mit Bild S. 34) Wenn man in Venedig an der Riva degli Schiavoni landet und zum ersten Mal den Boden der merkwürdigen seeumgürteten Königin der Adria betritt, so kann man sich keinen größeren Genuß verschaffen, als wenn man über die paar kleinen Brücken westwärts schreitet, dem sogenannten Molo zu, wo man denn bald den Punkt erreichen wird, von wo aus unser vorstehendes Bild aufgenommen ist. Die Piazzetta ist, wie ihr Name bedeutet, der kleine Platz, welcher den Zugang zu dem großen Markusplatz bildet — gleichsam die Vorhalle zu der monumentalen Pracht, welche der Markusplatz vor den Augen des Besuchers entfaltet. Unwillkürlich wurzelt hier der Fuß des Besuchers einen Augenblick und das Auge sammelt begierig den wundervollen Eindruck, der sich ihm hier darbietet. Zur Rechten die Schmalseite des Dogenpalastes mit ihren Säulenhallen und Bogengängen, gerade aus vor sich die beiden Granitsäulen, deren eine das Wahrzeichen Venedigs, nämlich den geflügelten Löwen seines Schutzpatrons des heiligen Markus — die andere aber den einstigen Schutzpatron der Stadt, den heiligen Theodor auf einem Krokodil, trägt, und dahinter die alte Bibliothek von San Marco, den schönsten Prachtbau Italiens aus dem 16. Jahrhundert. Zur Linken aber den sogenannten Molo, d. h. den Ort, wo die Gondolieri mit ihren leichten Fahrzeugen anlegen, dann darüber hinaus die breite sonnenbeglänzte Lagune und jenseit derselben die lange Fronte der Dogana oder Mauth auf ihrer dreieckigen Landspitze und daneben die beiden Kuppeln der Kirche Santa Maria della Salute mit dem Seminar. Und all' dies überfluthet von der eigenthümlichen Beleuchtung, von der merkwürdigen Lichtfülle, die die Sonne des Südens gleichsam durch die Spiegelung auf den Lagunen erzeugt! Es ist ein Anblick, der dem Beschauer unvergeßlich bleibt.

Der neue Lehrling. (Mit Bild S. 35) Der Schustermeister Kneif hat einen neuen Lehrling durch das Wochenblatt gesucht und die Wittwe Polz will ihren Sohn hier unterbringen. Sehr zaghaft und besangen betritt der kleine Fritz mit seiner Mutter die Schusterwerkstätte, den Schauplatz seiner künftigen Thätigkeit, und das Herz droht ihm beim ersten Schritt in das ernste praktische Leben beinahe in die Schuhe zu fallen, denn der finstere, gallische Meister, die enge Stube, der verwilderte Gesell, der dort auf dem Dreibein sitzt und nur Arbeit genommen zu haben scheint, um ein paar Wochen schlechten Wetters unter Dach und Fach zu verbringen, und der schadenfrohe Lehrling dort mit dem Säugling auf dem Schoß, muthen ihn herzlich schlecht an und scheinen ihm einen Vorschmack davon zu geben, daß die goldene Freiheit der Kinderjahre hinter ihm und das Fegfeuer der Lehrzeit nun vor ihm liegt, und das spricht sich in unserem hübschen Gemaldbildchen anschaulich genug aus.

Sinnes- und Gedächtnisscharfe des Pferdes. — Die Sinnesschärfe des Pferdes übertrifft in manchen Stücken die des Menschen. Ehe sich die Bewohner der Alandsinseln und andere Anwohner der Dänie mit ihren Schritten auf die gefrorene See wagen, führen sie erst Pferde an den Strand, welche, bevor sie das Eis betreten, durch Anschläge mit den Hufen die Stärke des Eises unterjuchen. Begeben sich die vorsichtigen Thiere unbedenklich auf die gefrorene Fläche, so ist keine Gefahr zu befürchten, gehen sie aber bei einbrechendem Thauwetter, scheu auf das hoch klingende Eis pochend, nicht mehr weiter, so wird die Rückreise angetreten. Es liegt in der That etwas Wunderbares in der Art und Weise, wie das Pferd sich auf einem gefährlichen Boden sicher zu stellen und Gefahren vorausszusehen und zu vermeiden weiß. Man wird sogar durch manche Vorwommisse zu glauben versucht, daß es ein gewisses Ahnungsvermögen, ein Vorgefühl nahender Gefahren besitze. Im Jahre 1846 wollte der Kaufmann Lorgery von Pavilly den Viadukt der Eisenbahn bei Barantin passiren, welche von Rouen in der Normandie nach Havre führt. Auf einmal hielt sein Pferd still und wollte nicht weiter. Er peitschte es umsonst, es rührte sich nicht, als er aber ausstieg, am es vorwärts zu führen, stürzte ein großer Theil des Viadukts vor ihm zusammen. Ueberhaupt zeigen manche Pferde ein merkwürdig treues Gedächtniß. So erinnert sich z. B. ein Pferd an ein Gasthaus, vor dem es ein gutes Futter erhalten, immer wieder und möchte gerne einkehren. Wenn die Wagenpferde König Friedrichs von Württemberg mit dem hohen Herrn vor den Dorfschenten halten wollten, wo die Stallknechte einzusprechen pflegten, so drohte er diesen bedenklich mit dem Stöckel. Als aber der König einmal mit großer Suite, Husaren und Hofleuten nach Ludwigsburg fuhr und die feurigen, von ihm selbst gelenkten Rappen in einem Dorfe die Landstraße verlassen und unwiderstehlich in den Hof eines Gasthauses rannten, wo der Bereiter häufig mit ihnen eingeklegt hatte, blieb es nicht bei bloßen Drohungen. Der König sagte kein Wort, stieg ab und trat zur Verwunderung seines Gefolges in das Gastzimmer, ließ aber sogleich den Bereiter herbeischaffen, dem er eigenhändig mit dem Stöckel die ihm dekretirte Gratifikation auszahlte.

Eine naive Inschrift. — Der statliche, aus Kupfer gearbeitete Taufstein der Stephanskirche in Tangermünde trägt folgende Inschrift in niederdeutscher Mundart, mit der Heinrich Mente, der wackere Künstler,

im Jahre 1508 die unberufenen Tadler abfertigt, und welche hochdeutsch etwa lautet:

„Wer tadeln will das Meine,
Der geh' und seh' erst das Seine,
Findet er da keine Gebrechen,
So mag er über meine Fehler sprechen.“

Bewundernswerthe Ausdauer. — Der fortwährende „Kampf um's Dasein“ macht auch den Menschen abgestumpfter gegen die Unfälle des Lebens. Diese Erfahrung sehen wir so recht an den Bewohnern der Wüstengegenden bestätigt, die fortwährend gegen allerlei Feinde zu kämpfen haben und nicht selten während der ungünstigen Zeit des Jahres mit dem Hungertode ringen müssen. Und durchweg sind die Bewohner dieser Gegenden als die kühnsten und ausdauerndsten Wüstenreisenden bekannt. So erzählt der englische Reisende Richardson von den Bewohnern Tibets — einer Landschaft im südwestlichen Theil der Sibyrischen Wüste — daß sie auf der Reise, wenn ihnen die Lebensmittel ausgegangen sind, die ersten drei Tage hungern, ohne auch nur ein Wort zu verlieren. Findet sich am vierten Tage keine Nahrung, so wird die linke Sandale gekaut und verzehrt, der am fünften Tage die rechte nachfolgt. Am sechsten Tage jucht er die an den Wegen sich überall vorfindenden gebleichten Kameelknochen zusammen, zerstückt sie und läßt seinem Kameel am Auge zur Nahrung, das Blut fängt er auf und mischt es mit dem Knochenpulver zu einem Teige, den er gierig verschlingt. Erst der siebente Tag kann ihm den frohen Muth rauben, wenn er noch keine Nahrung sonst gefunden haben. Er fängt dann an traurig und um sein Leben besorgt zu werden. Wer könnte es ihm wohl gleich thun, der nicht von Anfang an in einem Kampfe um's Dasein gestanden!



Die Bezugsquelle

Doktor Gnädige Frau! Zur Erholung und vollständigen Herstellung Ihrer Gesundheit sollten Sie einen Ort auffuchen, wo guter Sauerstoff ist!

Dame Herr Doktor ich danke für Ihren Rath, da mir meine Modistin schon seit zehn Jahren alle Stoffe zu meiner vollsten Zufriedenheit liefert, so werde ich denselben bei ihr bestellen.

den Thron von Oesterreich, am 2. December 1852 wurde Napoleon III. durch einen Gewaltstreich Kaiser von Frankreich. Am 2. December 1805 standen die Vorfahren dieser drei Herrscher bei Austerlitz mit ihren Heeren sich gegenüber.

Nathiel

Wir sind gar rühr'ge, lod're Brüder
Zwillinge oft Drill'inge gar,
Wo Gläser klingen trunke Nieder,
Stellt man uns oft vor oden dar
Dem Becher hold ohne zu trinken,
Und trotz der Augen immer blind,
Bringen wir manchen Mann zum Sinken
Wenn wir ihm lang Gefährten sind
Dem Fürsten wählen wir Soldaten,
Entscheiden des Verhörten Loos
Und wer in uns're Macht gerathen,
Deß' Elend ist unrettbar groß

Auflösung folgt in Nr. 10

Auflösung der Charade in Nr. 8. Zimmermann

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlank in Stuttgart.

Warnung für Jedermann in Stadt und Land!

—1 Die neuere Gesetzgebung hat uns durch Kreis- und Provinzial-Ordnung für mündig erklärt, bis zu einem gewissen Grade an der Selbstverwaltung unserer öffentlichen Angelegenheiten in Kreis und Provinz Theil nehmen zu können. Die Rechte, welche wir hierdurch erhalten — legen uns andererseits Pflichten auf. Während in manchen Dingen bisher Organe der Regierung unsere Vormünder waren, sollen wir diese Dinge jetzt selbst besorgen, — und dazu ist vor Allem nöthig, daß wir uns mit unsern Pflichten, mit den Gesetzen bekannt machen. Dankbar ist es anzuerkennen, daß von Zeit zu Zeit belehrende Vorträge über die Kreis-, Provinzial-, Vormundschafts-Ordnung gebracht worden sind. Ein Vortrag aber ist nicht ausreichend, um auch nur annähernd diese Gesetze zu verstehen, er kann nur die Anregung dazu geben, daß der Einzelne sich das Gesetz vornimmt, wiederholt durchliest und sich hierdurch soweit mit demselben bekannt macht, daß er später einschlagende Stellen des Gesetzes leicht findet, wenn er sie braucht.

Thut der Einzelne dies nicht, dann ist er oft großen Unannehmlichkeiten und Verlusten ausgesetzt. Wir wollen dies an einem uns vorliegenden Beispiele erläutern.

Die Gemeinde Neu-Diebersdorf liegt mit Herrn von Klitzing — Charlottenhof in Streit wegen zweier Wege, welche bisher von ihr benutzt worden, und beantragt bei dem Kreis-Ausschuß die Offenhaltung dieser Wege. Der Kreis-Ausschuß erkennt, daß die beiden Wege für den öffentlichen Verkehr nicht in Anspruch zu nehmen, und daß der Gemeinde Neu-Diebersdorf die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen seien.

Das Erkenntniß — unterzeichnet von „Jacobs, Königlichem Landrath“ — schließt

„Gegen die Entscheidung ist binnen 21 Tagen nach dem Empfang die Berufung an das Verwaltungsgericht zu Frankfurt a. O. zulässig, welche aber bei Verlust des Rechtsmittels innerhalb jener Frist bei dem Unterzeichneten angemeldet und gerechtfertigt sein mußte.“

Das Erkenntniß ist der Gemeinde am 30. November 1875 eingehändigt, — die Gemeinde hat die Berufung am 15. December beim Kreis-Ausschuß und an das Bezirks-Verwaltungsgericht zu Frankfurt a. O. eingereicht, und erhielt darauf am 24. Januar cr. den Bescheid

„daß die Berufung zurückgewiesen werde, da die Frist zur Einlegung desselben nach § 135 II. 1 c. der Kreis-Ordnung 10 Tage beträgt. Das Bezirks-Verwaltungsgericht hat vollkommen Recht, in No. II des § 135 steht groß und deutlich: „Der Kreis-Ausschuß entscheidet“, ob ein Weg, von dem es streitig ist, ob er ein öffentlicher oder Privatweg sei, für den öffentlichen Verkehr in Anspruch zu nehmen ist.

Gegen diese Entscheidung ist innerhalb zehn Tagen die Berufung an das Verwaltungs-Gericht zulässig.“

Die Gemeinde Neu-Diebersdorf ist durch die falsche Belehrung Seitens des Kreis-Ausschusses, gez. Jacobs, dazu veranlaßt worden, erst am 15. Decbr. die Berufung einzulegen, und hat dadurch den Rechtschuß aus zweiter Instanz verloren — wenn es ihr nicht möglich ist, die Angelegenheit nochmals, unter Anführung neuer Gesichtspunkte, an den Kreis-Ausschuß zu bringen.

Dies Beispiel sollte Jedermann vorsichtig machen,

sich nicht auf die Angaben eines solchen Erkenntnisses allein zu verlassen, sondern möglichst selber nach dem Gesetze zu prüfen, ob die Angaben richtig sind. Ohne hin werden jene landrätthlichen Belehrungen wohl in Zukunft fortfallen, — und wir halten es allerdings für wünschenswerther, keine Belehrung — anstatt einer falschen! Aber dann ist es um so nothwendiger, daß Jedermann seine Kreisordnung befißt und sich darin zurecht finden kann. Nur so können sich die Einzelnen von der Vormundschaft des Landrathes losmachen — welche, wie wir an obigem Beispiele sehen, — nicht immer segensreich ist.

Local- und Kreis-Nachrichten.

—g Verein der Kampfgenossen aus den Jahren 1848—71. Sitzung am 19. Februar. Es hatten sich zu derselben 26 Kameraden eingefunden. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls wurde die Aufnahme von zwei neu eintretenden Kameraden vorgenommen. Es ist hierbei mit Freuden zu bemerken, daß die Mitgliederzahl in einem festen Wachsen begriffen ist, und der Verein sich einer gedeihlichen Fortentwicklung erfreuen darf. Sodann wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers im Kreise der Kameraden festlich zu begehen. Zu diesem Zwecke werden sich dieselben am gedachten Tage auf der Schumacher'schen Halle zu einem Festessen vereinigen, wozu auch Gäste, durch Kameraden eingeführt, die Theilnahme gestattet ist. Nachdem noch über die Wahl des Sommer-Local's die Versammlung Beschluß gefaßt, brachte schließlich der Vorsitzende noch einige amtliche Mittheilungen zur Kenntniznahme der Versammlung.

—th— Gartenbau-Verein. Sitzung am 20. Febr. Vorsitzender Herr Laese. Das Protokoll der vorigen Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Die Aufnahme drei neuer Mitglieder fand statt. — Die Versammlung nahm Johann Kenntniß von dem Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, welche die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom 13. bis 17. April cr. in der Reitbahn des Königl. Kriegs-Ministeriums zu veranstalten beabsichtigt. Für beste und gute Leistungen sind zahlreiche Preise, bestehend in goldenen, silbernen, bronzenen Medaillen und Geldwerthen ausgesetzt worden. Auch die Theilnahme von Nichtmitgliedern ist erwünscht. — Mehrere eingehende Cataloge meist angesehener Firmen lagen zur Ansicht aus, z. B. Späth — Berlin, Lucas — Reutlingen, Haage & Schmidt — Erfurt, Plag & Söhne — Erfurt (66. Jahrgang) u. s. w. Auf mehrere interessante Neuheiten verschiedener Gebiete wurde besonders aufmerksam gemacht, so auf eine neue eigenthümliche Betunten-Art auf die buntblätterige Talipa Greigil, auf den 8—10 Kgr. schwer werdenen Glas-Kohltrabi Goliath u. A. Der Catalog von Lucas zeigt namentlich in Baumschul-Artikeln eine ungemeine Reichhaltigkeit. — Hierauf folgten Mittheilungen aus der neu erschienenen „Wiener Obst- und Garten-Zeitung“, z. B. „Ueber die Folgen von Ueberschwemmungen und deren verschiedenen Einfluß auf die einzelnen Pflanzengattungen“. Der Artikel derselben Zeitschrift „Schutz den Vögeln“, in welchem für die kleinen gefiederten Wohlthäter unserer Gärten und Fluren mit beredten Worten eingetreten wird, enthält praktische ausführliche Anleitung zur Anfertigung einfacher Nistkästen, Anlegung von Fütterungs-Plätzen u. Der Inhalt obengenannter Zeitung ist ein so gediegener und reichhaltiger, daß deren Aufnahme unter die Vereins-Zeitschriften in Anregung gebracht wird. — Der Rosengarten von Vebbl mit 4 prächtigen

feinen Köpfen unsern, Gott Lob noch solideren Gewohnheiten als Pfropf-Reis aufgesetzt. Was unserer Jugend bisher meistens nur vom Hörensagen bekannt war, — jene Nachtfete des Lebens in der Metropole, — soll in unverfälschter Wahrheit auch bei uns zum Ausdruck gelangen, und, wie uns erzählt wird, schon in diesen Tagen in Scene treten. Es liegt uns fern, tendenziös gegen eine Krankheit der Zeit Front machen zu wollen, welche, ein Erbtheil des gallischen Stammes, leider auch bei uns schon zu tief Wurzeln geschlagen hat, denn wir haben dazu weder Beruf noch die Kraft des allmächtigen Wortes, — aber es scheint uns eben so geboten als gestattet, in unserer Wochen-Plauderei auch einmal von solchen Erscheinungen Akt zu nehmen, die mindestens zu ernststen Bedenken Veranlassung geben. — An Zerstreuungen aller Art hatte es in unserer Stadt bisher wahrlich keinen Mangel, und eine vollwichtige Scala von Genüssen, vom Tempel der Kunst mit den hohen Gebilden unserer großen Geister bis herab zum Tempel der Freude mit den bekannten niederen Ganyimädchen, liefert den Beweis dafür, daß die Langeweile in unseren Mauern noch nicht ihre Stätte aufgeschlagen, trotzdem müssen auch noch die letzten Unterschiede fallen und wir um einen ferneren Fortschritt bereichert werden, dessen schwerwiegende Bedeutung nur von den en unterschätzt werden kann, die sich der Tragweite dieses Giftes

Illustrationen nämlich von Mad. Lacharme, Präsident Grévy, John Laing und Mad. Emilie Dupuy“ erregte die lebhafteste Bewunderung der Rosenfreunde. Auch der Artikel derselben Zeitschrift über Verebelung der Rosen auf „Wurzelsäure“ vermittelt Pfropfen mit dem sogenannten Geisfußschnitt bot durchaus Neues. Hofgärtner Arnold — Ludwigsburg giebt in demselben eine genaue Anweisung dieses Verfahrens, und theilt mit, daß von den so verebelten Rosen 90 % gewachsen seien. — Herr Forch sen. setzte nun seinen Vortrag über „Obstbaumzucht“ fort und sprach speziell über den Baumschnitt. Folgende Regeln wurden von ihm aufgestellt und begründet: „Je mehr der Saft in seiner Circulation Hindernisse findet, desto mehr Fruchtzweige und Fruchtknospen erzeugt er“. — „Jeder gesunde, seiner Triebe beraubte oder abgekniffene Ast bringt durch den Ueberfluß von Saft, welcher keinen Ausweg in der Entwicklung des Holzes findet, eine große Menge von Fruchtzweigen und Fruchtknospen hervor“. — „Je mehr man einen Baum nöthigt, Frucht zu tragen, desto mehr erschöpft man ihn, je mehr man ihn zu Holztrieben nöthigt, desto mehr nehmen seine Kräfte zu“. — „Bei den Kernobst-Arten wachsen die Fruchtknospen gewöhnlich auf dem alten Holze, bei dem Steinobste dagegen auf den jährigen Trieben“. — An diese Sage und ihre Motivirung, sowie auch an die vorher genannten Mittheilungen knüpfte mehrfach die Debatte an, welche theils sich als ergänzende Bestätigung gestaltete, theils einen oppositionellen Charakter annahm.

—r Das Anlegen der Hunde auf 6 Wochen ist nun auch für die Amtsbezirke Altensorge Borkow, Döschel und Rohwiese und sämmtliche auf dem linken Wartheufer belegene Gehöfte von Zantoch, Zechow und Lorenzdorf durch landrätthliche Bekanntmachung vom 22. d. Mts. angeordnet.

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876.

Febr.	Stunde	Luftdruck Bar. Lin.	Luftwärme °R.	Wind	Wetter
23.	2 Nm.	331.98	7.3	SW leb.	trübe
	10 A.	31.15	3.0	SW maß.	wolkig
24.	6 M.	30.22	3.1	SW maß.	Regen
	2 Nm.	30.78	3.0	W stark.	Regen
	10 A.	32.01	1.2	NW stark.	Regen
25.	6 M.	34.04	0.0	NW stark.	bedeckt

Pegel 2.45 Meter über Null!

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—y Friedeberg, 24. Febr. Gymnasiallehrer a. D. Rohleder hat sich nun in der That an den Abgeordneten unseres Wahlkreises, Schmidt (Reeg), und den Abg. Prof. Birchow gewandt mit dem Ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß aus der Mitte des Hauses die Frage an das preussische Staats-Ministerium gerichtet werde, „wie dasselbe den in der Disziplinär-Sache wider den Lehrer am Gymnasium zu Friedeberg gefaßten Beschluß den Artikeln 4, 12, 14 und 27 der Verfassung gegenüber zu rechtfertigen gedenke“. Die Angelegenheit wird jedenfalls beim Kultus-Etat zur Sprache gebracht werden und wir denken, (so sagt die „Volks-Ztg.“) daß die liberale Partei einmüthig gegen das in dieser Affaire Seitens des Kultus-Ministers beobachtete, von uns mehrfach eingehend beleuchtete Verfahren, als gegen eine schwere Verletzung der verfassungsmäßig garantirten Gewissensfreiheit energischen Protest erheben wird.

für unsere Jugend entweder nicht bewußt sind oder selber noch mit Behagen sich in dem Fahrwasser lasciven Schmutzes bewegen. Wir moralisiren nicht mit grämlicher Miene, und gönnen Jedem seine Zerstreuung à son goût, aber die neue Schöpfung dieser Tage ist ein — Danaer-Geschenk, um das wir nicht zu beneiden sind.

Denn nicht umsonst hat der neue Eulamer Kirchthurm starke Neigung gezeigt, sich seiner Spitze zu entledigen, sondern einfach, weil ihm diese Sorgen zu Kopf gestiegen, er „nahm zwar sein Kreuz auf sich“, aber „die Last war ihm nicht leicht“, und im Gefühl seiner Ohnmacht senkte er sein würdiges Haupt, gönnen wir ihm diese Herzkürzung und wünschen wir ihm eine kräftigere Constitution, wo möglich eine eiserne,

Damit er nicht etwa kreuz und quer Irthüthelire hin und her

Nicht umsonst danken biedere Landsberger Holländer ihrem würdigen Vergnügungsvater, der ihnen ein Fasnachtsfest comme il faut arrangirt hatte, sogar mit Damen —, Alles sehr nett und ungeheuer anständig, denn sie fühlen sich Angesichts obiger Thatsache dazu veranlaßt, können ruhig an ihre Brust schlagen und mit dem Dichter ausrufen:

„Seht, wir Wilden sind doch bess're Menschen!“ Ob sie sich dann auch „seitwärts in die Büsche schlagen“ wollen, ist ihnen vollständig unbenommen,

Sonntagliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 27. Februar 1876.

Dem stillen Beobachter, der, abseits der großen Verkehrsstraße, seine eigenen Wege wandelt und für die Beurtheilung der Dinge im Großen sich den Blick freier erhält, wie der mitten darin Stehende, kann es nicht entgehen, daß im Laufe der letzten Jahre auch in unserer Provinzialstadt Ansichten, Gewohnheiten und Einrichtungen sich immer mehr den Proportionen der Großstadt nähern und nach den Gesetzen des Fortschritts unausbleiblich jene Höhe erreichen müssen, die den endlichen Ausgleich zwischen Residenz und Krähwinkel, zwischen Civilisation und Barbarei vollständig herbeiführen müssen. — Es wäre dies ja „ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen“, wenn es sich dabei lediglich um die Richtseiten unserer Bildung handelte, und gute deutsche Sittlichkeit und Zucht das Gemeingut aller Bewohner zwischen Nienel und Saarlouis, zwischen Myslowitz und Buxtehude würde. — Aber der Mensch wandelt „nicht ungestraft unter Palmen“, und so ziehen mit der Verallgemeinerung der Kultur, die sich durch hohe Intelligenz des Individuums, wie durch Verbreitung elementaren Wissens in den Massen kund giebt, auch ihre Krebsgeschäden in unsere Mauern ein, und werden, bisher ein trauriges Vorrecht der Großstädte, durch die Jagd nach Gewinn von sogenannten

Arnswalde Die Gemeinde Hochzeit, sowie die nach Hochzeit eingeschulten Orte Eisenhammer, Schlagerort, Zuchomühle und Neubrück scheiden mit dem 1 April d. J. mit ihren evangelischen Einwohnern aus dem Verbands zu der Kirchengemeinde Regenthin und der Parochie Zatten aus und werden zu einer selbstständigen evangelischen Kirchengemeinde erhoben. In gleicher Weise wird die evangelische Kirchengemeinde Proffekel zu dem gedachten Zeitpunkt mit den Dörschaften Proffekel, Neu-Hochzeit, Proffekelmühle, Königs-Theerofen, Drageischnedemühle, Klappbruch und Springwerder aus der Parochie Eichberg ausgepfarrt. Ferner werden die beiden Kirchengemeinden Hochzeit und Proffekel vom 1 April d. J. ab mit der Eigenschaft als verbundene Muttergemeinden zu einer selbstständigen Parochie mit dem Pfarrorte Hochzeit erhoben, und bilden beide in dieser Eigenschaft alsdann einen Bestandtheil der Diözese Arnswalde. (Amtsblatt.)

Cottbus, 22 Febr. In der heutigen Sitzung des Verwaltungs-Rathes der Niederlausitzer Bank wurde beschlossen, der bevorstehenden General-Versammlung nach starker Dotirung des Reservefonds die Auszahlung einer Dividende von 6 $\frac{1}{2}$ pCt für das Geschäftsjahr 1875 vorzuschlagen.

Frankfurt a. D., 22 Febr. Das „Berl. Tageblatt“ läßt sich von hier in äußerst romantischer Form berichten, wie ober-schlesische Kohlenzüge an drei Abenden hintereinander zwischen Bahnhof und Buschmühle von einer ganzen Rott überfallen und eines großen Theils ihrer Kohlen beraubt worden seien. Sowohl das Zug-Personal, wie die am zweiten und dritten Abend erschienenen Beamten des Bahnhofes seien zum Theil in die Flucht geschlagen, zum Theil im Kampfe erheblich verletzt worden.

Guben, 23 Febr. Der Wasserstand der Neiße ist im Sinken begriffen und wird, Nachrichten aus Görlitz zufolge, bald noch weiter herunter gehen. Das Hochwasser sowohl, wie der Eisgang haben diesmal gar keinen Schaden verursacht, dagegen hat die hiesige Stadtmühle noch heute zu thun, um die durch den Eisgang im December v. J. hervorgerufenen Störungen zu beseitigen. Eine größere Anzahl Personen sind seit jener Zeit mit Dammbauen und Zuschüttung beschäftigt. Wie groß die vom Wasser beim Wehre durchbrochene Stelle war, läßt sich daraus ersehen, daß zum Bau der Uferwand allein über 3000 mit Sand gefüllte Säcke verwendet worden sind. (Gub. Ztg.)

Sommerfeld, 22 Febr. Unser großes Wasser hat sich seit Sonntag bereits gänzlich verlaufen und sind somit die dadurch entstandenen Störungen wieder gehoben. Die Fabriken arbeiten wieder vollständig, die Schulen haben am Montag früh beginnen können und seit Montag Abend ist auch die Gas-Anstalt wieder in Thätigkeit. Von großen Beschädigungen hier ist nichts zu hören gewesen, dagegen

jedenfalls sind sie noch nicht von der Cultur so belect, daß sie an harmlosen Amusements nicht eben so volle Freude haben, wie wir an ihrer rührenden Dankbarkeit. — Der Städter ist viel mehr tabelfüchtig, anspruchsvoller, verlangt z. B. mit Gewalt warme Bäder, aber benutzt sie nicht, fordert klassische Stücke im Theater, aber besucht sie nicht, und überläßt es im „Fiesco“ zwei „Wassermann'schen Gestalten“, von der ersten Parquetbank aus während der musikalischen Zwischenpausen für die nöthige Unterhaltung zu sorgen, — es ist schmachvoll! Uebrigens sollte die öftere Leere des Hauses gleichzeitig eine Lehre für die Direktion sein, ihre eigenen Interessen nicht mit denen dritter Personen collidiren zu lassen, wenn es gut zu vermeiden ist, es gebieten dies sowohl die üblichen Rücksichten landläufiger Courtoisie, als der nervus rerum jucundarum — die Kasse, am Donnerstage würde, unserm Vermuthen nach, mit „Fiesco“ die 3—4fache Einnahme erzielt worden sein, abgesehen von der Ersparung der Tageskosten vom Mittwoch, während das „Pensionat“ seine Zugkraft schon bei der dritten Wiederholung nicht mehr bewährte, doch wir vergessen immer wieder

„Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit —
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“ —

Rehren wir also dem „Verschwörer Fiesco“, mit dem wir uns bereits an anderer Stelle auseinander gesetzt, den Rücken und wenden die volle Aufmerksamkeit dem Herrn Friedrich Gloede zu, der in nächster Woche bei uns für einige Tage einkehrt, um als bester Beschwörer der Fritz Reuterschen Muse allen hiesigen Freunden derselben genußreiche Stunden zu bereiten. — Seine Vorlesungen im Sachs'schen Kunsthallen zu Berlin haben einen epochemachenden Erfolg gehabt, und zuverlässige Berichterstatter stellen Gloede über alle bisherigen Reuter-Vorleser, auch über Kraepelin. Sind auch die Reuter'schen Dichtungen hierorts genügend bekannt, so liegt doch in der Vollenbung des Vortrages der Reiz der Ursprünglichkeit neu angezeigt, uns're eigene Passion auf diesem Felde hat vor Jahren zu Palleske bewundernd aufgehört und für seine Vortragsweise geschwärmt, daß Letzterer

erfahren wir, daß in Gessen die Eubis mehrere kleine Brücken weggerissen und das Wehr der Schloßmühle stark beschädigt hat. (Sommerf. Wochenbl.)

Sora u., 21 Febr. Gutem Vernehmen nach ist seitens des landwirthschaftlichen Vereins unseres Kreises die Abhaltung einer Thierschau, verbunden mit Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen beschlossen worden, welche am 20 resp. 21 Mai d. J. hier selbst stattfinden soll.

Sora u., 23 Febr. In der am Montag Abend ziemlich stark besuchten Versammlung des hiesigen Handwerker-Vereins hielt der Mechaniker Veltzki aus Grünberg Vortrag über das Wesen der Dampfmaschinen und einzelner mit denselben verbundenen industriellen Betriebsmaschinen. Die Vorzeigung dem entsprechenden Modelle von sauberster Ausführung trugen sehr wesentlich zur Erhöhung des Verständnisses des Vortrages bei. So wurden von einer stehenden, überaus exact gearbeiteten, mit Spiritus geheizten Dampfmaschine nach und nach eine Stampfmühle, ein Pochwerk, ein Dampfhammer, ein Baggerwerk, eine Fontaine und ein Rammwerk in Betrieb gesetzt. (Sor. Wochenblatt.)

Aus der Provinz Posen.

Meseritz, 18 Febr. Die abermalige Verhandlung der Räbmer Aufruhr-Sache nahm wiederum zwei volle Tage in Anspruch, Mittwoch den 16 und Donnerstag den 17 d. Mts. Bekanntlich wurde das Erkenntniß erster Instanz vernichtet, weil der Charakter des Verbrechens nicht gehörig definiert war. Es galt nun zunächst, in dieser Richtung scharfe Grenzen zu ziehen und dieselben in klarer Weise festzustellen. Deshalb wurde diesmal namentlich bei der Fragestellung auf eine genau präzisirte und erschöpfende Ausdrucksweise gesehen. Der erste Tag der Verhandlung wurde vollständig in Anspruch genommen durch die Vernehmung der Zeugen, die, was besonders die Entlastungszeugen betrifft, diesmal in weit größerer Zahl vorgeladen waren, als bei den früheren Verhandlungen. Probst Rüd war diesmal nicht vorgeladen. Verhandelt wurde zunächst über das Verbrechen im Allgemeinen und nächst über die Vertheilung der Angeklagten im Besonderen. Die Beweisaufnahme ergab im Wesentlichen dasselbe Resultat wie in der vorigen Verhandlung. — Den zweiten Tag füllten die Plaidoyers aus. Es kam dabei wiederholt zu interessanten und umfassenden Erörterungen über die Begriffe „Aufruhr“ und „Rädeläuferschaft“ zwischen der Vertheidigung und der Staatsanwaltschaft. — Den Geschworenen wurden 12 Fragen zur Beantwortung gestellt. Die Schuldsfragen wurden in Bezug auf vier Angeklagte bejaht, bezüglich des einen Angeklagten indeß verneint. Das Strafmaß ist dasselbe wie bei der ersten Verurtheilung. Hiernach sind verurtheilt worden wegen Zusammenrottung, wobei der bewaffneten

Macht mit Gewalt Widerstand geleistet wurde der Eigenthümer Johann Nowaczinski aus Rähme zu 9 Monaten Gefängniß, der Fleischermeister Franz Wigganski ebendort zu 9 Monat Gefängniß, der Eigenthümer Christian Lamcha aus Alt-Zattum zu 10 Monat und der Schuhmacher Stanislaus Binder aus Rähme zu 6 Monaten Gefängniß. Der Eigenthümer Sohn Leo Wittchen wurde freigesprochen. — Nach dem „Kur Pozn.“ soll übrigens die ganze Angelegenheit noch einmal vor dem Schwurgericht verhandelt werden, da bei der letzten Verhandlung zu Meseritz der Vorstehende die Fragen, welche den Geschworenen vorgelegt wurden, nicht unterschrieben und dem Vertheidiger nicht das Wort erteilt habe. —

Kafel, 18 Febr. Vor einigen Tagen hatten wir hier eine Messer-Affaire der brutalsten Art. Ein Tischler der Abends nach Hause ging wurde auf offener Straße mit Messerstichen rüdungs angefallen. Die Verwundung soll lebensgefährlich sein. Glücklicherweise ist der Attentäter ermittelt worden und wird die Untersuchung feststellen, ob es auf Raub abgesehen oder ob es ein Racheakt gewesen. — Die städtische Vertretung hat beschlossen, bei dem Justizminister wiederholt zu petitioniren, daß die seit fast einem Jahre hier bekannte Rechtsanwaltsstelle bald besetzt werde. Es kommt zwar seit Anfang dieses Monats allwöchentlich ein Rechtsanwalt aus Posen hierher, das genügt aber bei steigendem Bedürfnis nicht, da die Akte freier Gerichtsbarkeit allein hier doppelt so groß sind wie die vom ganzen Kreise. Dieser Uebelstand wirkt zum Theil auf Handel und Gewerbe fast lähmend, was in unserer geschäftstillen Zeit doppelt empfunden wird. (Br. Ztg.)

Posen, 20 Febr. Die Volksversammlung, welche gestern Abend in Angelegenheit der Kanalisation der Stadt Posen im Lambert'schen Saale stattfand, war sehr stark besucht so daß nicht allein der Saal, sondern auch die Logenreihe ziemlich gefüllt war, es mochten etwa 600—800 Personen anwesend sein, unter diesen auch viele Polen, besonders von der Wallischei, Fabrikarbeiter und Handwerker waren überwiegend vertreten. Die Beschlüsse welche von der Versammlung nach längeren Debatten gefaßt wurden, sind folgende: 1) Die Versammlung ersucht die städtischen Behörden, ihren Beschluß in Betreff der Kanalisation der Stadt Posen aufzuheben, 2) der Magistrat wird ersucht, gleichzeitig sämtliche Waterklosets-Einrichtungen in der Stadt Posen zu schließen, 3) die städtischen Behörden werden ersucht die Rinnsteine in der Oberstadt des besseren Abflusses wegen zu reguliren, und 4) in diesem Stadttheile zur Ableitung des Grundwassers eine Drainage einzuführen. Dagegen wurde ein Antrag abgelehnt, die städtischen Behörden möchten in der Oberstadt die Errichtung eines Röhrensystems, ähnlich dem bereits bestehenden in der Altstadt, beschließen, durch welches Haus-, Spül- und Grundwasser, jedoch nicht Klosetabflüsse abgeleitet würden.

heute durch berufenere Vorleser des platten Idioms verdrängt ist, muß allen Dichtungen dieses Genres aufs Neue zu Gute kommen. — Wir wissen aus Erfahrung, daß Landsberg eine große Anzahl Verehrer der plattdeutschen Sprache hat, (haben wir doch hin und wieder selber einen solchen Vortrag verbroschen), und hegen die Zuversicht, daß sich um den gemüthlichen Mecklenburger Gloede an den drei Abenden eine recht reiche Zuhörerschaft sammeln wird.

— — — „Cardinal, ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.“ —

Actien = Theater.

„Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ von F. v. Schiller. Regie Herr Brüning.

Die Aufführung einer klassischen Tragödie, die ein gutes und großes Personal und einen bedeutenden Aufwand von Kostümen und scenischen Mitteln erlangt, hat für eine Provinzialbühne von vorn herein viel unüberwindliche Schwierigkeiten, denen jeder verständige Theaterbesucher gewiß Rechnung tragen wird, wer aber gar die wunderbare Darstellung dieses Trauerspiels durch die „Meininger“ gesehen, der würde sich schwerlich zu dem unerläßlichen Maßstabe herabstimmen, den wir in objektiver Weise an unsern „Fiesco“ anzulegen gewillt sind, der zum Benefiz des Herrn Herzmann am Mittwoch über unsere Bühne ging. Wenn wir trotzdem unsern Bericht über dies Benefiz mit Ausstellungen genereller Art beginnen müssen, so liegt dies nicht an unserm guten Willen sondern an der — Regie. In der Vorrede zu „Fiesco“ sagt der Dichter ausdrücklich: „Beide Doria tragen Scharlach“, — ferner „Alle Nobili gehen schwarz, die Tracht ist durchaus altdeutsch“, bei der Gräfin Julia ist ebenfalls schwarze Kleidung vorgeschrieben. — Und was hatte die Regie angeordnet? Der alte Andreas trug schwarz, die Gräfin Julia weiß und später grün, und Prinz Gianettino eine Phantasietracht, deren Farbe an den Laubfrosch, seine Kopsbedeckung aber an die preußische Militärmusik erinnerte, Fiesco selbst, in den ersten Akten in schwarzweißgold, hatte in der letzten Scene mit Verrina trotz der Frage „Merkt Verrina keine Veränderung an seinem Freunde?“ die einzige wahre Antwort darauf vergessen — den Purpur, denn so viel historische Treue in den Kostümen müssen wir auch bei den bescheidensten Ansprüchen fordern dürfen, — und erwarten sie in einem der größten deutschen Trauerspiele als selbstverständlich. —

Der „Fiesco“ des Herrn Brüning war trotz mancher ansprechenden Scene nicht im Sinne des Dichters gehalten, der Künstler gab uns das angenehme Bild eines ritterlichen und romantischen Edelmannes aus

der Zeit des Mediceer, aber wir merkten nichts von der schlauen Lächerlichkeit dieses herrschsüchtigen Genuesers, der außer Verrina, jeden Menschen seiner Umgebung täuscht und seinen egoistischen Zwecken dienbar zu machen weis, und als solchen Charakter hat ihn sich Schiller gedacht, ganz verfehlt schien uns die Scene an der Leiche Leonorens, der Seelenkampf um den Verlust des geliebten Weibes ist vorüber, — der Herzog kommt zur Geltung und deshalb muß diese Stelle „Ich will Genua einen Fürsten schenken u.“ frei von jeder Empyse im ruhigen Brustton der Ueberzeugung und der Manneswürde gesprochen und nicht in den höchsten Tönen des Affekts in alle Welt hinaus gerufen werden. —

Fräulein v. Langenheim war eine ganz vorzügliche Leonore, ihre edle, wahrhaft vornehme Erscheinung wurde durch ein vollendetes Spiel den Intentionen des Dichters überall gerecht, und errang mühelos einen ersten Preis. Selbstam contrastirte damit die „Julia“ des Fräulein Hed. Tschnow, der wir wohl die gute Absicht anmerkten, — die aber leider dennoch gründlich uns verstimmt, ultra nemo posso obligatur. Der Benefiziant, Herr Herzmann, spielte den „Muley Hassan“ mit charakteristischer Auffassung und einem prächtigen Galgenhumor. Der junge Künstler hat mit dieser Rolle einen entsetzlichen glücklichen Wurf gethan, und mag ihn der viermalige Hervorruß — (unser Publikum ist an solchen Abenden immer gern dankbar), — dabei ein Mal bei offener Scene, ein Sporn sein, in gleicher Weise, wie bisher, sein Talent und seinen Fleiß mit solcher Hingebung seinen künftigen größern Aufgaben zu widmen. — Herr Herzmann wird dabei gut thun, eine gewisse elliptische Armhaltung nicht typisch werden zu lassen, die einseitig werden könnte, und im Sprechen das schöne Maas zu halten, das der Deutlichkeit keinen Abbruch thut, wir können dem jungen Künstler zu seinem „Muley Hassan“ aus Ueberzeugung gratuliren. Herr Schmithof spielte seinen „Verrina“ in Sprache und Haltung correct, der eiserne Wille des ernstesten Republikaners kam voll zum Ausdruck und die letzte Scene am Herzen seines „Fiesco“ zeigte den denkenden Künstler. Herr Adrian, der sich in seiner Tracht wunderbar ausnahm, entbehrte als „Prinz Doria“ doch zu sehr noch der unerläßlichen Würde, der junge Künstler muß sich mindestens eine vornehme Haltung aneignen, der unhistorische, aber, wie es scheint, unvermeidliche Helmschmuck mag ihm auch seine Vaude verordnen haben — wir begreifen das. — Die Nebenrollen waren gut besetzt und griffen in das ganz hübsche Ensemble wirksam ein, wir nennen die Herren Dessau (Andreas), Witke (Bourgoignino), Reiners (Calcano), sowie Fr. Fürstenberg (Bertha), die junge Dame fand sich mit dieser kleinen, aber undankbaren Rolle decent und künstlerisch gut ab. — Wir resümiren schließlich, daß die Aufführung das kleine, aber andächtige Publikum erwärmte und befriedigte, was in mehrfacher Hervorruf der Hauptdarsteller zum Ausdruck gelangte. Ozon.

Bekanntmachung.

**Donnerstag den 2. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,**

sollen aus Jagd 6 der

Altensorger Forst

ungefähr: 900 Stück Rückfängen,
50 Raum = Meter Stockholz,
300 Haufen Strauch
zu Rathhause hieselbst öffentlich meistbietend
verkauft werden.

Landsberg a. W., den 25. Februar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schul-Prüfungen finden zu Ostern
d. J. in folgender Weise statt:

Mittwoch den 5. April cr.:

Mädchen-Volkschule
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

Donnerstag den 6. April cr.:

Mädchen-Vorstadtschule
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

Friedrichsstadter Volkschule
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Freitag den 7. April cr.:

Gymnasium,

Sonnabend den 8. April cr.:

Brücken-Vorstadtschule
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

Knaben-Volkschule
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Montag den 10. April cr.:

Mädchen-Bürgerschule
Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

Bürgerwiesen-Schule
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

Dienstag den 11. April cr.:

Knaben-Bürgerschule
Vormittags von 8 bis 12 Uhr
und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Landsberg a. W., den 22. Febr. 1876.

Der Magistrat

Ausverkauf.

**Wegen Aufgabe meines
Détail = Geschäfts ver-
kaufe sämtliche Her-
ren-, Damen- und Kin-
der = Stiefel, sowohl in
Leder, als auch in
Lasting**

zu Fabrikpreisen.

**Der Verkauf beginnt
Montag den 28. Febr. cr.,
Vorm. von 9 bis 12 und
Nachm. von 2 bis 5 Uhr.**

Julius Treitel.

Zwei Pensionaire finden Ostern cr.
freundliche Aufnahme beim
Ober-Telegraphist **Gertin**,
Bergstraße 16b, 1 Tr.

**Heute Sonnabend
empfiehlt**

**frische große
Murränen**

A. Höhne.

Heute Sonnabend Abend frische Würst,
dazu ein feines Seidel Bayrisch, zu zahl-
reichem Besuch ladet ein

frische Würst

21. Riez 21.

**Im goldenen Lamm
am Markt im Laden:**

**Die beiden
Wundermädchen**

Thecla,
die schöne Orientalin, 18 Jahre alt, und
Kasawanka,

die erste echte kupferrothe Indianerin,
15 Jahre alt,

werden sich einige Tage von Vormittags
11 Uhr bis Abends 11 Uhr auf freiem
Theater produciren.

Alles Uebrige die Anschlag-Zettel.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Heinrich Schmidt,

Besitzer.

Vorläufige Anzeige.

Am Freitag den 3. März d. J. wird
im Saale des hiesigen Gesellschafts-Hauses
unter Mitwirkung
der Königl. Hof-Opernsängerin
Fräulein **Therese Seehofer**,

des Königl. Kammer-Musiker
Herrn **Franz Poenitz** (Harfe)

Herrn **H. Stoeckert**, Lehrer am Stern'schen
Conservatorium in Berlin, ein

Concert

veranstalten Näheres in nächster Nummer

Weisse elegante

Ball-Schuhe,

das Paar 1 Thlr. 10 Sgr.

Reparaturen
jeder Art
werden
übernommen.



Aufträge
nach außerhalb
werden nach
Maßschuh
prompt ausgeführt

**D. Prochownik's
Schuh- und Stiefel-Lager,**
für Herren, Damen und Kinder,
in großartigster Auswahl jeden Genres,

Kinder-Schuhe von 15 Sgr. an,
in anerkannt haltbarster Waare u. eleganten Facons hält sich angelegentlich empfohlen

Lilioneze,

vom Ministerium concessionirt, reinigt bin-
nen 14 Tagen die Haut von Leberflecken,
Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt
den gelben Teint und die Rötthe der
Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und
strophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl.
1 Thlr., halbe 15 Sgr.



Bart-Erzugungs-

Pomade,

à Dose 1 Thaler,

halbe Dose 15 Sgr.

In 6 Monaten erzeugt
diese einen vollen Bart
schon bei jungen Leuten
von 16 Jahren. Auch
wird diese zum Kopfhaar-

Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr.
färbt sofort echt in Blond, Braun und
Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-
wesene.

Enthaarungsmittel,
à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der
Haare, wo man solche nicht gern wünscht,
im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden
Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder **Rothe und Comp.** in
Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich
in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Rüdersdorfer Steinfalf
empfiehlt bis Mittwoch frisch aus dem
Ofen **S. Pick.**

Anfang der Strohhut-Wäsche den

1. März cr.

L. Wolff's Wittwe,

Nichtstraße 16

Zwölf Stück Fensterflügel und Ofen-

thüren hat zu verkaufen

Theodor Sobel am Paradeplatz

Reclamationen, welche bis zum 29. d.

Mts. eingereicht werden sollen, sowie Ge-
suche und andere schriftliche Arbeiten wer-
den von Fr. Paetzold, Markt No. 6, ange-
fertigt.

Zwei Pensionaire finden Ostern d. J.

freundliche Aufnahme bei

Hartmann, Louisenstraße No. 1.

Zum 1. April d. J. suche einen Die-

ner, der auch vorlesen und mich in mei-
nem kleinen Eisen-Wagen ausfahren kann,
ich zahle gegen frei Station ein gutes Lohn.

Joseph Treitel.

Zu melden bei **Julius Treitel**

Ein Lehrling unter günstigen Bedin-

gungen kann sich melden beim

Schmiedemeister **Haschke**

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann

bei mir als Lehrling eintreten.

Albert Hennig,

auf der Neustadt.

Ein Lehrling kann entweder sogleich

oder zu Ostern d. J. eintreten bei

A. Borch, Bäckermeister,
Wall 26.

Lehrmädchen für das Puzfach sucht

M. Placzek,

Nichtstraße 69.

Ein ordentliches Mädchen für Küche

und Hausarbeit wird verlangt

Rechowerstraße 40.

Eine Aufwärterin wird zum 1. März

d. J. verlangt

Baderstraße No. 10.

Ein ordentliches Mädchen sucht zum

2. April d. J.

Frau Gävecker, Friedbergerstraße 4

Ein Vormäher

mit zwanzig Arbeitern
kann sich baldigst für dieses
Jahr zu landwirthschaftlichen
Arbeiten melden und muß
derselbe mit Torfstechen eben-
falls vertraut sein. Adressen
sind franco zu richten an
die **Dominium = Verwaltung**
der Herrschaft **Jarotschein**,
Gr.-Herzogth. **Posen.**

**Zum sofortigen Ein-
tritt wird verlangt
ein Tischler oder
ein Zimmer-
mann,**

welcher auch einen Theil
des Jahres als Ma-
schinenführer in der Fa-
brik beschäftigt wird.

Briefliche Offerten
sub K. 500 in der Ex-
pedition dieses Blattes
erbeten.

**Auf Dominium Liebenow
werden**

8 Pash Schnitter
unter günstigen Bedingungen
angenommen.

Ein ordentlicher

Knecht

findet sofort ein Unterkommen bei

Rogge

auf Gladower Lieberosen.

**Für mein Colonial-
waaren- u. Expeditions-
Geschäft suche ich zum**

1. April cr. einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

C. L. Silling

in Cästrin.

Lehrlingsstelle offen

bei **Gustav Heine.**

Einen Lehrling

zur Klempneret sucht

Ad. Freymüller,

Wallstraße 57.

Für mein Material-Waaren-Geschäft

suche ich einen Lehrling.

H. Lindenberg.

Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch
**Dr. Retau's
Selbstbewahrung**

oder „Hilfe in allen Schwäche-
zuständen des männlichen Ge-
schlechts“, Preis 3 Mark, angelegent-
lich empfohlen. (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhand-
lung oder von **G. Poenicke's**
Schulbuchhandlung, Leipzig.

Dieses Buch wurde von Re-
gierungs- und Wohlfahrtsbehör-
den empfohlen.

Man achte genau auf den Titel.
In Landsberg a. W. vorrätig
in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Käse.

frische Sendung, Käsen- zu 25-35 Pf.,
besten Schweizer und holländischen, piquan-
ten Limburger und echten Steinbischer,
beide auch zu Halben, empfiehlt

Julius Wolff.

Verpflanzbare Apfel- und Birnen-
Bäume, beste Sorten, sowie junge
Walnuz-Bäume, Himbeer-, Stachelbeer-
und Johannisbeer-Sträucher sind zu haben
Lustiner Straße 33.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag den 27. Februar

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Ekomthi
Hauptkirche.

Vormittag Hr Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt, Beichte und Abend-
mahlsfeier Herr Archidiaconus Walther.
Nachmittag Herr Archidiaconus Walther.
Am Freitag den 3 März cr, Vor-
mittags 9 Uhr, monatliche Beichte und
Communion Hr Superintendent Strumpf.

Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr Herr Prediger Kubale.
Nachmittag Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Februar, 19 Der Maschinenschlosser C.
F. A. Müller mit A. E. M. Rased,
Tochter des verstorbenen Arbeitmanns
C. F. A. Rased. 21 Der Restaurateur
J. J. A. Frank in Danzig mit W. B.
Wehr in Gilm, Tochter des in Inster-
burg verstorbenen Glasermeyers J. S.
Wehr. 22 Der Kutscher R. W. Dräger
hier mit C. A. A. Meith, Tochter des
Eigentümers J. Meith in Alexanders-
dorf. 22 Der Schmiedemeister C. Koch
in Berlin mit J. W. S. Scharnow,
Tochter des Pantoffelmachermeyers B.
Scharnow. 23 Der Fabrikbesitzer J.
G. Lehr in Inowracław mit K. F. J.
A. Seele, Tochter des verstorbenen Litho-
graphen W. G. Seele. 23 Der Arbeiter
J. W. T. Zimmermann mit A. M.
M. Rabe, Tochter des Arbeiters Rabe.
23 Der Tafeldecker C. G. H. Dehmel
mit A. M. E. Bernide, Tochter des
Arbeiters J. Bernide.

Geboren:

Februar, 18 Dem Arbeiter C. E. F. Wolf
eine Tochter. 18 Dem Böttchermeyers
C. A. Thlow eine Tochter. 18 Dem
Arbeiter C. F. Barz eine Tochter. 19
Dem Arbeiter H. J. Schatz eine Tochter.
19 Dem Kaufmann J. Stiller eine
Tochter. 19 Dem Bureau-Assistenten
E. C. D. Pipenhagen eine Tochter. 19
Dem Former J. K. A. Raabe eine
Tochter. 20 Dem Zeugschmied J. W.
Walther eine Tochter. 20 Dem Post-
wachtmeister C. H. Graf ein Sohn.
21 Dem Gärtner R. A. E. Gimbel ein
Sohn. 21 Dem Ackerbürger A. F. W.
Schuchholz ein Sohn. 22 Dem Schiffs-
gehilfen C. F. W. Winkelmann ein
Sohn. 22 Dem Arbeiter J. J. Wit-
schorke ein Sohn. 23 Dem Arbeiter
R. Jacoby eine Tochter.

Gestorben:

Februar, 18 Der Arbeiter J. Hemmer-
ling, 52 J. 19 Dem Arbeiter J. E. Koste
eine Tochter, 1 M. 19 Der Drechsler
C. E. Döbert, 62 J. 19 Der Fabrik-
arbeiter C. J. Lamm, 64 J. 19 Der
Schuhmachermstr. R. J. Krüger 49 J.
20 Dem Arbeiter C. J. Spielvogel ein
Sohn, 7 J. 20 Die verw. Korbmä-
chermstr. W. März, 5 geb. Viebsch,
71 J. 20 Der Arbeiter C. J. Feibig,
43 J. 21 Dem Fabrikarbeiter J. G.
Jordan ein Sohn, 4 M. 22 Der Fa-
brikarbeiter C. F. W. Bernhagen, 26 J.
22 Der Rentier S. A. Goldschmidt 68 J.
22 Dem Arbeiter R. Rottke eine Toch-
ter, 2 M. 25 Dem Hausmann W. M.
Borchert ein Sohn, 1 M. 25 Dem
Gärtner R. A. E. Gimbel ein Sohn,
4 J. 25 Dem Klempnermstr. J. G.
Krüger ein Sohn, 2 M.

Stroh-Güte

zum Waschen, Färben und Modernistren
erbitet baldigst

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt

Gute Puten

sind zu verkaufen Bergstraße 20

Die Dividende für das Jahr 1875
ist auf

6 Prozent

festgesetzt worden und gelangt von heute
ab in den Vormittags-Stunden von 9 bis
12 Uhr an unserer Kasse zur Auszahlung.

Landsberg a. W., den 25. Febr. 1876

Landsberger Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

G. Heine. Mirring. Bethke.

Die erste Fuhre schön geräucherter
Bücklinge, Klundern, Aale und Goldfische
ist heute Morgen angekommen und wer-
den verkauft von

August Flemming
an der Warthe

Für heute Sonnabend Abend
ist mein Lokal an eine geschlos-
sene Gesellschaft vergeben

Albert Sasse.

Gesellschafts-Haus.

Sonntag den 27. Februar 1876

Grosses Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des Herrn Fritz Richter.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets à 40 Pf. an den bekannten Orten

Von Abends 7 1/2 Uhr ab

Tanzfränzchen.

Entree für Damen 25 Pf. Herren 50 Pf.
Tanzmarken werden nicht gelöst.

Paul Walter.

En gros.

En détail.

Mein bedeutendes Lager

Strick-Baumwolle und Vigogne

in anerkannt besten Qualitäten

empfehle

zu den bekannt billigsten Preisen.

D. Prochownick.

Außer meiner Fabrikation

französischer Mühlensteine,

verbunden mit einem Lager von

deutschen Mühlen- und Sägensteinen,

seidener Mülletgaze und

Gussstahl-Picken,

fertige auch

Grab-Denkmäler,

von den einfachsten Denksteinen bis zu den größten Kreuzen, Säulen
und Monumenten,

sauber und geschmackvoll in jeder gewünschten Schriftart, ferner

Krippen,

Treppen, überhaupt jede Bau-
Arbeit,

in Granit, in blauem, weißem und schwarzem Marmor und in Sandstein.
Auf Wunsch übernehme auch die Lieferung von

Gittern zu Fabrikpreisen.

Gleichzeitig erlaube mir auf mein reichhaltiges Lager von

fertigen Denkmälern, Granit-Platten,

Stufen und Schwellen,

sowie

Schleifsteinen,

kleinen, sowie großen für Schmiede,

Cement-Rümmen

aufmerksam zu machen und zu bemerken, daß ich ca. 5000 laufende Meter Granit-
Platten und Stufen binnen Kurzem liefere, und daß ich sämtliche Artikel, wie

bekannt, zu den

allerbilligsten Preisen liefere,

und in der Lage bin, jeder Concurrenz die Spitze zu bieten.

C. Risch,

Gärtnerei-Strasse No. 54. Fabrik französischer Mühlensteine und Steinmehlwerkstatt

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit zeige dem geehrten Publikum ergebenst an,
daß ich mein

Kurzwaaren- und Wäsche-Geschäft

wieder nach dem Parade-Platz verlegt habe, und bitte um
geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Theodor Jobel.

Ein großer Künstler-
(Wohn-) Wagen,

sowie mehrere

Zauber-Apparate

sind billig zu verkaufen bei

Marie Becker

in Schweriner Abbau bei Schwerin a. W.

Gutes Pferde-Heu ist zu verkaufen auf

Schönhof.

Ein 4-5 Monate alter Halbblut-Eber
ist zu haben auf

Schönhof.

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab

frische Grütz-, Fleisch-

und Leber = Wurst,

wozu ergebenst einladet

A. Koehler,

Brauereibesitzer.

Zur Einsegnung

empfehle

mein bedeutendes
Lager

in

schwer seidenem

Cachmir,

Grosfaille und Casset,

sowie

reinwollenen schwarzen

franz. Cachmirs,

Crêpe, Thybet,

Diagonal, Lasting,

Ripsen und Alpaccas

zu sehr

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab

frische Wurst,

auch frische Trüffel-Leberwurst

bei

Rabbow.

Heute, sowie jeden Sonnabend von

4 Uhr an

frische Grütz-Wurst.

C. Reichardt,

Theaterstraße 24

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 27. Februar 1876

Auf allgemeines Verlangen

Die Verschwörung des
Fiesco zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Akten
von Schiller

Fiesco Heinrich Brüning

Andreas Doria Herr Dessau

Rassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Montag den 28. Februar 1876

Neu! Auf allgemeines Verlangen zum 4 Male

Die zwei Waisen.

Schauspiel in 4 Akten und 7 Bildern
nach einer Novelle aus dem Amerikanischen
von G. Scherenberg. Musik vom Kapell-
meister Häfer.

Preise der Plätze:

Proscenium- und Orchester-Logen

15 Sgr. 1 Parquet, Balkon und 1 Rang

10 Sgr. 2 Parquet 7 1/2 Sgr. Parterre

5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind
die früheren, nämlich für 1 Parquet
und 1 Rang rechts (Herr Kaufmann

Piepmannsohn, am Markt), 1 Par-
quet und 1 Rang links (Herr Kauf-
mann Pottliger, Rischstraße), 2 Par-
quet (Herr Carl Bergmann, Cigarren-
Handlung).

Billets für Proscenium- und Or-
chester-Logen, sowie Balkon sind in den
Platz No. 11, eine Treppe, zu haben.

Rassen-Deffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr

Heinrich Brüning, Director.

In Vorbereitung

Der Weichenfresser. Lustspiel in 4 Akten

Agmont. Trauerspiel in 5 Akten von

Goethe. Musik von Beethoven. Fari-
nelli, oder König und Sänger. Roman-
tisches Schauspiel mit Gesang in 3 Akten.

Der Carneval in Rom. Große Operette
in 4 Akten von Strauß. Der unsichtbare
Barbier. Große Posse mit Gesang.

Das Theater ist geöffnet

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sonnabend den 4. März, Abends 8 Uhr,

Stiftungsfest.